

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Samstagsblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 134.

Dienstag, 13. Juni 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch mehrere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Eckalter der Inland-Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Nachdruckes bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Druck- und Verlagsanstalt von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. Juni 1911
finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unausschiebbare Sachen ihre
Erledigung.

Im Königl. Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburt
und Sterbefälle vormittags von 8—9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. Juni 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister. Risa.

Freibank Schönik.

Morgen Mittwoch von nachmittag 4 Uhr an Fortsetzung des Rindfleischverkaufs.
Pfund 35 Pf.
Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftszeit: **Zinsfuß: 3 1/2 %**

Montags — Freitags 8—1 und 3—5 Uhr. Sonnabends nur 8—2 Uhr.
— Strenge Geheimhaltung aller Einlagen. —

Freibank Seyda.

Morgen Mittwoch von früh 6 Uhr an wird Rindfleisch verkauft. Pfund 30 Pf.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 13. Juni 1911.

Im Stadtpark findet morgen abend das
zweite Abonnementskonzert statt. Ausgeführt
wird das Konzert von der Pionierkapelle, die ein gutge-
wähltes neues Programm zu Gehör bringen wird.

An der Ecke der Bauhofer und Bismarckstraße
stießen gestern zwei Radfahrer so heftig zusammen, daß
die Räder arg beschädigt wurden. Die Radfahrer kamen
ohne Verletzungen davon.

Seit wenigen Tagen ist nun auch der fran-
zösische Pavillon auf der Internationalen Hygiene-
Ausstellung in Dresden, der in seiner palastartigen Form,
umgeben von entzückenden gärtnerischen Anlagen, plastischen
Bildwerken, schon lange die Aufmerksamkeit auf sich ge-
lenkt hatte, eröffnet. Frankreich ist nunmehr zum ersten
Male seit dem großen Welterstellung von 1870/71 wieder
auf einer deutschen Ausstellung vertreten. Wir wollen
dieses geschichtliche Moment nicht übersehen! Die fran-
zösische Ausstellung macht einen überaus vornehmen Ein-
druck. Betritt man die Ausstellung, so sieht man zunächst
auf einen säulengetragenen Ehrenhof, vor dem sich die
Riesenhäute Posters auf hohem Postament erhebt. Wendet
man sich zunächst nach rechts, so sehen wir aus Bildern
und wunderbaren Bronzegruppen von Rind, der nach
anatomischen Gelehrten diese Figuren in der Bewegung ge-
schaffen hat, wie sich der verschiedene Sport in Frankreich
entwickelt hat. Wir erkennen weiter die Kurorte und See-
bäder, den Reichtum und die Vielfältigkeit der Mineral-
wasserkur und lesen, um nur ein Beispiel zu erwähnen,
aus den Tabellen, daß, seitdem der Sport die gewaltigen
Fortritte in Frankreich gemacht hat, seit dem Vorjahre
dreizehntausend mehr gesunder Rekruten in das Heer ein-
gestellt werden konnten. Auf der anderen Seite ist die
Wohnungshygiene dargestellt. In hunderten von Bildern
wird gezeigt, was in Frankreich in dieser Beziehung getan
wird. Selbst wie man für die Telegraphistinnen und
Telephonistinnen sorgt und ihnen den Aufenthalt heimlich
gestaltet, ist aus den Bildern zu erkennen. Der Haupt-
punkt dieser Abteilung ist die sogenannte Nothhilfe-Stiftung,
eine Riesengruppe von Häusern, die dadurch als sehr
originell zu bezeichnen ist, daß in ihr alles das verrichtet
wird, was ein kleines Stadtwesen für sich gebraucht. Der
Mittelraum, eben jener oben erwähnte Ehrenhof, enthält
einen glänzenden Rundbau, der Pasteurs Werk birgt, also
den Gedankengang dieses großen Mannes darstellt, wie er
von einer Erfindung zur anderen gelangt und Entdeckungen
macht, die der ganzen Kulturwelt zugute gekommen sind.
Pasteurs Arbeitsgebiet und das seiner Schüler ist in der
französischen Ausstellung nach allen Richtungen hin glän-
zend vertreten. In den anschließenden Räumen wird in
Bildern, Modellen, Tabellen usw. Pest, Malaria, Tuberku-
lose, Pocken usw. vorgeführt und ihre Bekämpfung ge-
zeigt. Ein Raum zeigt uns die gesegenerische Anwendung
der Pasteurschen Entdeckungen zunächst an den Grenzen
des Landes. So sehen wir z. B. ein aus zahlreichen vor-
gelagerten Inseln, und erkennen, wie die Tuberkulose im
Rückgang begriffen ist, seitdem jede Stadt von mehr als
36000 Einwohnern und alle übrigen Gemeinden sogen.
Hygiene-Bureaus besitzen, denen die Aufgabe obliegt,
Nahrungsmittelkontrolle und Ab- und Trinkwasser-Unter-
suchungen auszuführen. — Die französische Ausstellung ist
ein Rabinettstück an sich und wird allgemeine Bewunderung
hervorrufen.

Der Sächsische Volkshilfsverein
für Lungenkranke (mit dem Sitz in Auerbach), der
am Sonntag im Ochs seine Jahreshauptversammlung
abhielt, hat auch im vergangenen Jahre eine im hohen
Maße segensreiche Tätigkeit ausgeübt. In der Heilstätte
Albertsberg (für männliche Personen) wurden 579 Kranke
neu aufgenommen. Einschließlich des vorhandenen Be-
standes von 125 Kranken stellte sich die Gesamtzahl der
Verpflegten auf 704. Die Zahl der geleisteten Verpfle-
gungstage beläuft sich auf 49659, im Durchschnitt also auf 70
für jeden Patienten. Von den Kranken sind zwei ver-
storben, 575 kamen zur Entlassung; am Jahreschluss
waren somit 127 Insassen vorhanden. Von den 579 neu
aufgenommenen Patienten trugen 76 die Kurkosten aus
eigenen Mitteln, 36 wurden auf Freistellensfonds und
Stiftungen verpflegt; bei den übrigen 467 trug in 320 Fällen
die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen die Kur-
kosten, in sonstigen Staatsbetriebe und Krankenkassen. Das
vorherrschende Alter der Aufgenommenen stellte sich zwischen
20 und 40 Jahre (437 = 75,5 Prozent). In der Heil-
stätte Carolagrün wurden in der Kinderabteilung 89 Kinder
neu aufgenommen. Mit dem Bestande von 18 Kindern
ergibt sich eine Zahl von 107 Verpflegten. Geleistet
wurden 8596 Verpflegungstage, im Durchschnitt pro Kind also
80 Tage. Entlassen wurden 27 Knaben und 62 Mädchen;
von den letzteren standen 33 im Alter von 14 und 15
Jahren. In der Abteilung für Erwachsene (weibliche)
wurden 722 Personen verpflegt, darunter 595 neu aufge-
nommene. Bei 46674 Verpflegungstagen ergibt sich eine
durchschnittliche Verpflegungsdauer von annähernd 65 Tagen.
Entlassen wurden 596 Patienten. Das Alter der Aufge-
nommenen entfiel auch hier vorzugsweise auf die Jahre
von 20 bis 40 (455 = 76,5 Prozent). Die Gesamtsumme
des Aufwandes für beide Heilstätten betrug 893611,64 M.
Das Vereinsvermögen stellte sich am Jahreschluss auf
381309 M. Nicht eingerechnet sind hierbei die bestehenden
Stiftungen.

Die Handwerker-Genossenschaftsbank für
das Königreich Sachsen, die in erster Linie die Vermittle-
lung von Darlehen aus Staatsgeldern an ihre Mitglieder
zum Zweck hat und weiter als Geldausleihstelle für die
angeschlossenen Genossenschaften wirkt, gibt mit der Ein-
ladung zu ihrer am 19. Juni in Joidau stattfindenden
6. ordentlichen Generalversammlung den Bericht auf
das Jahr 1910 heraus, der eine günstige Weiterentwicklung
des staatlich geförderten Unternehmens nachweist. 6 Ge-
nossenschaften sind im Berichtsjahre der Bank neu beigetre-
ten, so daß die Mitgliederzahl auf 33 Genossenschaften
und 2 Einzelpersonen stieg. Die Lebhaftigkeit des Diskont-
verkehrs zwischen der Bank und ihren Mitgliedern nahm
zu. Um in der Lage zu sein, den Anforderungen der
Genossenschaften nach ausgiebiger zu entsprechen, hatte die
Bank an die Königl. Staatsregierung um Besuch und Er-
höhung des Betriebskapitals gerichtet und es sind ihr
daraufhin weitere 10000 M. Staatsgelder zu diesem
besonderen Zweck bewilligt worden, wodurch der Bestand
des Betriebskapitals aus Staatsmitteln auf 25000 M.
stieg. Die Geschäftsanteile der Mitglieder der Bank zeigen
im Berichtsjahre ein Wachstum um 42 mit 4200 M. und
84000 M. Postsumme auf 236 Geschäftsanteile mit
23600 M. und 472000 M. Postsumme. Was das
Darlehen aus Staatsgeldern an Handwerker-Genossenschaften
anlangt, so standen dieselben Ende 1909 mit 284629 M.
zu Buche, 1910 wurden weiter angefordert 79000 M.
und 26319 M. zurückgezahlt, so daß Ende 1910 ausgebenen
waren 338309 M. Der Gesamtumsatz betrug 1910:

8333708 M. gegen 5573722 M. im Vorjahre. Der
erzielte Reingewinn beläuft sich auf 5709 M. und ermög-
licht eine Verteilung von 4% Dividende. Die Verwaltungs-
kosten betragen nur 4272 M.

Haben uns die Rirschenbäume im Mai durch
ihren zarten Blütenreichtum erfreut, so haben sie uns nun-
mehr durch ihre herrlichen, bald fast schwarz, bald tiefrot,
bald hegelblau schimmernden Früchte. An ihnen erfrischt
sich reich und arm, jung und alt, und ihre Verwendung
in der Küche ist eine vielfältige. Leider wird beim Genuss
der Rirschen im Volke noch immer einer Unsitte gehuldigt,
die schon oft verhängnisvolle Folgen nach sich gezogen hat,
die sich aber trotzdem immer wieder zeigt. Es ist dies das
Verpeilen der Rirschen mit dem Kern. Verdt ein
solcher Kern in den Blinddarm, was durchaus nicht selten
vorkommt, so ruft er hier eine schwere Entzündung hervor,
und gar oft vermag nur eine lebensgefährliche Operation
den Erkrankten vom Tode zu retten. Auch in anderer
Hinsicht wird mit den Rirschenkernen ein großer Unfug
getrieben, der nicht scharf genug gerügt werden kann. Die
Rirschenesser nämlich, die verständlich genug sind, sich selbst
vor Schaden zu bewahren, indem sie die Kerne beim Zer-
kauen der Frucht wieder von sich geben, werfen dieselben
achtlos auf die Straße, unbekümmert darum, ob ein Mit-
menschen darüber ausgleitet, zu Falle kommt und Arme oder
Beine bricht. Also nochmals: die Rirschenkerne nicht mit
hinuntergeschlucken, aber auch nicht achtlos auf die Treppe
oder auf das Straßenpflaster werfen!

Sonderzüge zu bedeutend ermäßigten Fahr-
preisen von Leipzig Berl. Pf. nach Hamburg (über Halle—
Magdeburg—Stendal—Neuzelle) und nach Bremen (über
Halle—Magdeburg—Braunschweig—Hannover) werden auch
in diesjährigen Sommer, und zwar am 8., 14. und 15.
Juli sowie am 15. August verkehren. Die Abfahrt der
Züge nach Hamburg erfolgt in Leipzig Berl. Pf. 11 Uhr
50 Min. vorm., die Ankunft in Hamburg Hauptbf. 7 Uhr
10 Min. nachm. Die Züge nach Bremen verlassen Leipzig
Berl. Pf. 11 Uhr 33 Min. vorm. und kommen in Bremen
6 Uhr 37 Min. nachm. an. Zu den Zügen am 15. August
wird ein Anschlusssonderzug von Dresden Hauptbf. vorm.
8 Uhr 5 Min. abgefahren, der aus Riesa vorm. 9 Uhr
2 Min. abfährt und in Leipzig Berl. Pf. vorm. 10 Uhr
42 Min. anlangt. Zu sämtlichen Sonderzügen werden in
Leipzig (Ausgangsstation der Preuß. Staatsb., Brühl 75/77)
Sonderzugfahrkarten 2. und 3. Klasse mit zweimonatiger
Gültigkeit nach Hamburg-Altona, Kiel, Glücksburg, Lüt-
hjen, Bremen, Bremerhaven (Lloydhalle), Helgoland,
Wangerooze, Nordsee, Vorkum, Amrum, Sylt a. Föhr,
Westerland a. Sylt, Lübeck, Travemünde und Wismar aus-
gegeben. Nach einzelnen der vorgenannten Stationen usw.
werden auch in Altenburg, Chemnitz (Hauptbf.), Fahrkarten-
ausgaben H, Hb und Ha, sowie Auskunftsstellen, Schem-
nitz, Döbeln, Dresden Hauptbf. (Fahrkartenausgabe H),
Freiberg, Glauchau, Greiz, Meerane, Plauen i. V. ob. Pf.,
Reichenbach i. V. ob. Pf., Riesa, Verbau u. Zwidau Pf. direkte
Sonderzugkarten aufgelegt. Ferner sind zu dem Sonderzuge am
15. August in Riesa Sonderzugarten 2. und 3. Kl. nach
Hamburg-Altona und Bremen erhältlich, auch werden zu
diesem Zuge in Dresden und Riesa Sonderzugarten zu
ermäßigtem Preise nach Leipzig Berl. Pf. in Verbindung
mit solchen Leipzig—Helgoland—Nordsee und West-
land a. Sylt verkauft. Soweit auf einzelnen der genannten
sächsischen Stationen gewisse Sonderzugarten nicht auf-
liegen, können sie von den Reisenden bei rechtzeitiger Be-
stimmung durch die Auskunftsstelle der Preuß. Staatsb. in
Leipzig, Brühl 75/77, bezogen, auch soweit Karten ab

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa
und vielen angrenzenden Ortsteilen

vorteilhafteste beste Verbreitung.

sächlichen Ausgabestationen in Frage kommen, durch Vermittlung der Reiseantrittsstationen beschafft werden. In Hamburg und Bremen werden gegen Vorzeigung der Sonderzugkarten nach Hamburg-Altona und Bremen Anschlussfahrkarten 2. und 3. Kl. zu ermäßigtem Fahrpreise ausgestellt, und zwar in Hamburg nach Kiel, Glücksburg, Wismar, Helgoland, Sangoos, Norderne, Lützowen, Vorkum, Juhl, Wyl a. Jühr, Amrum, Westerland a. Sylt, Bödel, Travemünde, Schwartau, Pansdorf, St. Glesendorf, Gutlin und Valente-Bremmühlen, sowie in Bremen nach Amrum, Vorkum, Lützowen, Helgoland, Juhl, Sangoos, Norderne, Wangerooge, Westerland a. Sylt und Wyl a. Jühr. Der Fahrkartenverkauf zu sämtlichen Sonderzügen wird bereits am dritten Tage vor der Abfahrt mittags 12 Uhr geschlossen. Nach dieser Zeit werden Sonderzugarten nicht mehr ausgestellt. Die Sonderzugarten ab sächlichen Reiseantrittsstationen mit Ausnahme der gleichzeitig zum Anschlusszuge von Dresden nach Leipzig am 15. August gültigen, können zur Fahrt nach Leipzig bereits am Tage vor der Abfahrt der Sonderzüge in Leipzig Berl. H. benutzt werden. Die Rückfahrt kann mit allen fahrplanmäßigen Zügen erfolgen, bei Benutzung von Schnellzügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Reisende mit Sonderzugarten von Dresden nach Altona und Hamburg-Altona und Bremen zum Sonderzuge am 15. August sind von diesem Zuschlag befreit. Alles Nähere ist aus einer Uebersicht zu ersehen, die von den bezeichneten sächlichen Stationen und den Ausstufstellen in Dresden (Wiener Platz 8) und Chemnitz unentgeltlich abgegeben wird. In dieser Uebersicht sind insbesondere auch sämtliche Fahrpreise enthalten, die z. B. für Ein- und Rückfahrt betragen von Leipzig nach Hamburg in 2. Kl. 26,40 M., in 3. Kl. 17,20 M., nach Bremen in 2. Kl. 27,40 M., in 3. Kl. 17,90 M., von Dresden nach Hamburg in 2. Kl. 27,80 M., in 3. Klasse 24,60 M. und nach Bremen in 2. Kl. 28,80 M., in 3. Kl. 25,30 M. (Die Preise ab Dresden ermäßigen sich bei Benutzung des Anschlusszuges am 15. August noch um 0,90 M.)

Auf Veranlassung des Finanzministeriums trat, wie schon berichtet, gestern eine Konferenz zusammen, deren Aufgabe es sein soll, die im letzten Landtag laut gewordenen Wünsche die Vereinfachung der Verwaltung der sächlichen Staatsbahnen betreffend, soweit als möglich zu verwirklichen. Den ersten Anstoß hierzu hat, wie erinnerlich, der im letzten Landtag eingebrachte und von beiden Kammern angenommene Antrag Niethammer und Genossen, der seinerzeit wiederholt ausführlich besprochen wurde, gegeben, obwohl im Grunde genommen die Bestrebungen, die auf eine Reform des Betriebes der Staatsbahnen abzielen, viel älteren Datums sind. Denn schon der Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer vom 2. Mai 1902 beschäftigt sich eingehend mit Organisationsfragen. Die Regierung selbst hat auch während der letzten Landtagssession, bevor noch der Antrag Niethammer zur Verhandlung kam, eine Verordnung erlassen, durch die die Geschäfte der Direktion der Staatsbahnen in verschiedenen Punkten eine andere, zweckmäßigere Behandlung erfahren. So kann — wie der damalige Finanzminister Czjellys Dr. von Hüger in der Sitzung vom 8. Dezember ausführte — die Generaldirektion jetzt die Dienstvorschriften für ihre Dienststellen ganz selbstständig erlassen. Bei Vergleichen zweifelhafter Ansprüche und Erlass von Forderungen war sie früher an die Höhe von 1000 Mark gebunden, seit dem 1. Januar 1910 kann sie bis zu 10 000 Mark gehen. Ferner führt sie alle Rechtsstreitigkeiten selbstständig ohne Rücksicht auf die Höhe des Streitgegenstandes. Hinsichtlich der Vergütung von Vizeverwaltern und Bestellungen auf Grund öffentlicher Ausschreibungen ist die Grenze, an welche die Generaldirektion gebunden ist, von 50 000 auf 100 000 Mark erhöht worden. Sehr weitgehende Befugnisse hat die Generaldirektion hinsichtlich der Anstellung, Beförderung, Befestigung von Stellen usw. erhalten. — Die Wirkungen dieser Reform sollen nun, ebenso wie die in dem Antrag Niethammer enthaltenen Vorschläge und diejenigen, die noch aus der Mitte der Konferenz kommen, Gegenstand der Beratung werden, wie man auf dem bisher Geschehenen weiter aufbaut. Die Beratungen der Konferenz sind — ebenso wie diejenigen der anderen Konferenzen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung — streng vertraulich.

Rödera. Der hiesige Militärverein wird am kommenden Sonntag die Weibe seiner neuen Fahne vornehmen. Der Verein hat es sich sehr angelegen sein lassen, dem Fest eine würdige Ausgestaltung zu geben. Auch die Einwohnerschaft wird sicherlich nach Rechten am Gelingen des Festes mitwirken, umso mehr, als die Beteiligung auswärtiger Vereine eine gute zu werden verspricht. Die Festwiese befindet sich unweit der Promnitzer Höhe.

S Großenhain. Als Leiche wurde in der Nähe von Lorenzkirch aus der Elbe gezogen der seit dem 16. Mai von hier verschwundene Proklamationsführer Dietrich. D. war am 1. Mai von Dresden nach Großenhain verlegt worden. Was den Unglücksfall in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Dienstliche Verletzungen liegen nicht vor.

Dresden. Durch die Kriminalpolizei wurde hier eine Kammerjungfer wegen Diebstahls von Schmuckstücken im Werte von 35 000 Kronen zum Nachteil ihrer in Karlsbad zur Kur aufständigen Dienstherrin verhaftet. Die gestohlenen Gegenstände sind sämtlich wiedererlangt worden. — Vorgefunden verstarb hier im 67. Lebensjahre der Geheimrechner Heinrich Vogel, Bearbeiter der Hofoper, nämlich Präfektin Coa v. d. Osten, deren erste „Rosentau“ und Kammerlänger Friedrich Blasche haben den Bund fürs Leben geschlossen. — In eine sehr hitzige Range kamen Sonntag vormittag einige

Mitglieder des Dresdener Bürgervereins mit ihren Wamen. Sie hatten an der Beschäftigung des Aromatoriums in Tolkewitz teilgenommen, zu der eine große Anzahl Personen erschienen war. Die Führung wurde in einzelnen Gruppen erfolgen. Eine dieser Gruppen hatte das Mißgeschick, über eine Stunde lang verhaftet in einem vier Quadratmeter großen Raum eingesperrt zu bleiben zu müssen. Obgleich die Gruppe sich an der Spitze befand, war sie in dem kleinen Räume vollständig isoliert. Beide Türen waren verhaftet verriegelt. Schließlich sahen sich mehrere Mitglieder genötigt, aus einem Parterrefenster das Freie zu gewinnen, worauf dann die Befreiung der übrigen erfolgte.

Dresden. Eine romantische Entführungsgeschichte fand jetzt vor dem Dresdener Landgericht ihren Abschluß. Großes Aufsehen erregte vor zwei Jahren ein Erpressungsprozess gegen den Kaufmann Hoffmann und dessen Ehefrau. Ein Dresdener Industrieller unterhielt mit der damals 16-jährigen Tochter des Kaufmanns Hoffmann mit Einwilligung der Eltern ein Liebesverhältnis. Die Eltern nötigten den Industriellen nach Kräften aus und schließlich drohten sie mit Veröffentlichung, wenn der Bedrängte nicht einen Schuldschein über 10 000 Mark ausstellte. Sie hatten ihn auch eingeschlossen und sogar seiner Kleidung beraubt. Der Industrielle zeigte das Elternpaar wegen Erpressung an und beide wanderten ins Gefängnis. Die 17-jährige Gertrud Hoffmann knüpfte unterdessen ein Verhältnis mit dem angehenden Kaufmann und Ingenieur Schöne an, bis endlich das Mädchen in einer Erziehungsanstalt untergebracht wurde. Sie versprach, sich gut zu führen und fleißig zu arbeiten und wurde nach einiger Zeit als Pflegerin nach dem Strippelheim in Zwidau entlassen. Aus dieser Stellung verschwand sie einige Stunden nach ihrem Diensteintritt und entwich mit ihrem Geliebten nach Böhlen, wohin der letztere auch seine beiden Kinder entführte, die er seiner in Dresden mittellos zurückgelassenen Ehefrau geraubt hatte. Die Kinder wurden ihm wieder abgenommen und der Frau zurückgegeben. Die Geliebte wurde ebenfalls ergriffen und nach der Arbeitsanstalt in Dresden gebracht. Um sie aus der Anstalt zu befreien, ließ sie Schöne in einem Prozesse vor dem Amtsgericht Radeberg als Beugnis laden. Als der Transporteur mit der Geliebten über den Markt in Radeberg ging, kam Schöne mit einem Automobil angefahren, das Mädchen sprang zu ihm in den Wagen und ehe sich der Transporteur von seinem Schrecken erholt hatte, waren beide in dem Automobil davongefahren. Die Flucht des Liebespaars ging nach der Schweiz bis zum Genfer See. Schöne erhielt von seinen Freunden reiche Geldsummen und beide lebten auf großem Fuße. Nach mehreren Wochen kehrte das Paar nach Dresden zurück und wohnten in einem Sandhause bei Dresden Wohnung. Die Polizei erlangte hierauf bald Kenntnis und mehrere Polizeibeamte umkreisten mit Polizeihunden das Sandhaus. Das Liebespaar hatte sich inzwißchen in einem Zimmer verbarrikadiert und man fand beide verdeckt in einem Wandschrank. Der Geliebte kam in Untersuchungshaft, das Mädchen ins Arbeitshaus zurück. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Entführung einer Minderjährigen und Gefangenensbefreiung zu sechs Monaten Gefängnis.

Kossen. Ein hier in Stellung befindliches Mädchen hatte sich vor einigen Jahren beim Wirtshaus eines Stübchens eine Nähnadel in den linken Arm gestochen, ohne daß sie damals zu entfernen gewesen war. Jetzt ist die Nadel am rechten Unterarme, wo sie deutlich zu fühlen war, auf operativem Wege herausgenommen worden, nachdem sie eine Wanderung im Körper des Mädchens von dem einen Unterarme aufwärts quer durch den Oberkörper nach dem anderen Arme und an demselben abwärts genommen hatte.

Schnitz. Der 16-jährige Sohn des Herrn Emil Meisinger in Ottendorf war damit beschäftigt, allein einen Wagen in den Hof des Gutbesizers, bei dem er diente, zu fahren. Dabei ist er auf bisher unerklärte Weise zum Fall gekommen und abgefahren worden. Er erlitt u. a. eine schwere Verletzung der Wirbelsäule und war sofort tot. Es war niemand Zeuge des tief bedauerlichen Vorfalles und man fand ihn nur als Leiche wieder.

Wauzen. In der Landesirrenanstalt Cobitz ist der vor einigen Tagen wegen Geisteskrankheit eingelieferte Arbeiter Paul Albert Hettner aus Rattowitz, der in der Nacht zum 21. März d. J. den Hauswächter Ringel in Selbstmord erschlug, am 5. Juni verstorben. Hettner bekam bald nach seiner Einlieferung einen Todeskrampf, dessen Folgen er dann erliegen ließ.

Ronneburg. Auf der abschüssigen Straße unterm hiesigen Schloß kam das Gefährt des Wäghenbesizers Koffat ins Rollen und stürzte an der Bergbiegung um. Zwei der im Wagen sitzenden Kinder kamen mit dem bloßen Schrecken davon, während die 9-jährige Tochter des Fabrikleiters Weitha schwer verletzt wurde und wenige Stunden darauf starb. Der Sohn des Geschäftsbesizers trug ebenfalls schwere Verletzungen davon.

Antonsthal. Das achtjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters M. kam im Waschküchen, das die Mutter auf einen Augenblick verlassen hatte, der Kesselfeuerung zu nahe, sodaß seine Kleider Feuer fingen. Unglücklicherweise hatte das Kind, das sich beim Versteckspielen im Waschküchen verborgen hatte, die Tür hinter sich abgeschlossen, sodaß ihm nicht rechtzeitig die nötige Hilfe zuteil werden konnte. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach 9 Stunden starb.

Kirchberg i. S. Der 12-jährige Kurt Schmidt fand in Cunnersdorf eine Patrone, die er mit nach Hause nahm. Als er sich damit zu schaffen machte, explodierte die Patrone und riß ihm fast die ganze rechte Hand ab.

Reustadt i. Erzgeb. Vorgefunden wurde durch einen Personenzug die Witwe Breglich abgefahren und getötet.

Crottenburg. Hier fuhr ein Ambo aus Versehen einen Kinderwagen, in dem zwei kleine Kinder lagen, in die Biskopau. Der Wagen stürzte gegen zwei Meter tief ab; da die Biskopau jetzt wenig Wasser hat, schlugen

beide Kinder auf die Steine auf und erlitten schwere Verletzungen.

Ruppertsgrün. In den Weifen zwischen Ruppertsgrün und Gerlasgrün ist ein neugeborenes Kind tot aufgefunden worden.

Schwarzauklitz. Der wegen Brandstiftung verhaftete Wirtshausbesizersohn Wähle gab neuerlich noch zu, eine dem Gutbesizer Wirt in Schwarzauklitz gehörige Strohscheune am 3. Mai 1911 vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Freiberg. In der Nacht zum 17. März d. J. wurde, wie seinerzeit berichtet, in Kalkofen bei Hainichen die ledige Hausbesizersin Auguste Bönsch ermordet. Der Täter konnte am nächsten Morgen bereits in der Person des Dienstherrn Heinrich Franz Byhan aus Meißten festgenommen werden. Die Verhaftung erfolgte auf dem Gute seines Dienstherrn Kühne in Kalkofen. Um die schnelle Entdeckung des Verbrechens hatte sich der Nachwächter des Ortes verdient gemacht, dem es auffällig war, daß Byhan zu so später Stunde aus dem Hause der Bönsch kam. Er verständigte den Gemeindevorstand und beide fanden die Ermordete im Stalle liegend. Der erst 16 1/2 Jahre alte Raubmörder hatte sich am Sonnabend vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Herr Referendar Böbel verteidigte den Angeklagten. Dieser, von 8 Geschwörern das Jüngste, war während seiner Schulzeit im Armenhause zu Meißten untergebracht. Die Mutter ist vor sechs Jahren gestorben, der Vater befindet sich im Irrenhause. Nach der Schule verdingte sich der Angeklagte als Dienstherr. Er zeigte Neigung zu Diebereien und Tierquälereien. Er war gefählig und schloß die Tat in den wesentlichen Punkten übereinstimmend mit seiner Aussage bei der Vernehmung nach der Verhaftung: Er habe am Abend vorher die Bönsch aufgesucht in der Absicht, sie zu ermorden und sie ihres Geldes zu berauben, um sich für ein Tagstundenlohn neue Kleidung und Schuhe anschaffen zu können. Byhan verschaffte sich bei der Bönsch Eingang, indem er ihr Gräße eines Schweizers bestellte. Bei der Unterhaltung, die sich entspann und wohl eine Stunde gedauert haben soll, habe ihn immer nur der eine Gedanke an die Tat beschäftigt. Aber erst im Stalle, wo ihm die Bönsch eine verächtliche Ruhe gezeigt, habe er sich zur Ausführung seines tagelang durchdachten Planes entschließen können. Er erwürgte die Bönsch mit deren Kopftuch. Nach der Tat nahm er in der Oberstube aus einer Kommode ein Portemonnaie und verschiedene Goldsachen an sich. Die Verhandlung wurde nach der Beweisaufnahme vertagt. Der Angeklagte soll auf seinen Gefängniszustand untersucht werden.

Blauen. Bei dem Armeegedarmmarsch, an dem sich etwa 35 Soldaten und 50 Zivilpersonen beteiligten, stieg als erster Worthy aus Berlin, zweiter Krefschmer aus Dresden, dritter Mannel aus Deuben, vierter Unteroffizier Ey vom Infanterie-Regiment Nr. 134 in Blauen, fünfter Soldat Beckhaus vom Infanterie-Regiment Nr. 134 in Blauen, sechster Artur May aus Dresden. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde am Sonnabend der Weichenwärter Müller abgefahren und schwer verletzt.

Leipzig. In der vorvergangenen Nacht wurde in ein Rauchwarengeschäft in der Ritterstraße ein schwerer Einbruch verübt, wobei den Dieben Rauchwaren im Werte von 6000 M. in die Hände fielen. — Auf dem Bayerischen Bahnhofe ist der Hülfsweichenwärter Kießling durch einen Rangierzug abgefahren worden. Beide Beine und der rechte Arm wurden vom Körper getrennt.

Napoleon und der Selbstmord.

Die Kabinettsordre unseres Kaisers, die den Selbstmord als eine Handlung bezeichnete, für die man nur Gott und seinem eigenen Gewissen verantwortlich ist, hat vor einiger Zeit großes Aufsehen erregt. Die schwierige Frage über dieses Selbstbestimmungsrecht des Menschen, die bereits so viele Geister beschäftigt und die in der verschiedenartigsten Form beantwortet worden ist, ist damit wieder aufgerollt worden, und man hat danach geforscht, wie sich die Vergangenheit zu diesem Problem gestellt.

Dem antiken Menschen erschien der Selbstmord als durchaus nichts Verwerfliches, des ehlen Cato Ende wurde als ein leuchtendes Vorbild echter römischer Weltanschauung und als der rechte Abschluß eines tapferen Lebens gepriesen; auch Cäsar hat sich während der Schlacht von Munda mit dem Gedanken getragen, seinem Leben ein Ziel zu setzen. Erst im Christentum wurde der „Freitod“ als schwere Sünde hingestellt, und der Selbstmörder hartnäckig nicht nur in Dantes Hölle schlimme Strafen. Immer wieder aber haben geniale Geister für sich das Recht in Anspruch genommen, über ihr Leben nach eigenem Willen zu verfügen. Friedrich der Große hat während der furchtbaren Bedrängnisse, in die er im siebenjährigen Kriege geriet, oft an Selbstmord gedacht, aber er war auch immer wieder groß genug, diesen Ausweg gegen das strenge Gebot der Pflicht zurückzusetzen.

Ganz ähnlich ist die Stellung Napoleons I. zum Selbstmord, wie Henri Weisfinger in einem Aufsatz der Debats nachweist. Napoleon hat 1814, als ihm seine besten Generale und Soldaten verraten und verlassen hatten, als die Freiheit des Senats und die Interlikst Talleyrands ihm die Demütigung eines tiefen Sturzes nicht ersparten, einen regelrechten Selbstmordversuch unternommen. Er nahm damals das Gift, das er sich während des russischen Feldzuges hatte bereiten lassen, um auf der Flucht von Moskau, falls er gefangen werden sollte, den barbarischen Mißhandlungen der Kosaken zu entgehen. Aber der Saft, von dem er die Wirkung erhoffte, tat nicht seine Schuldigkeit; er wand sich unter furchtbaren Schmerzen, die ihm den Verstand entzogen: „Ach, wie schwer ist es doch, zu sterben!“ Schließlich verzief er in Ohnmacht und kam dann wieder zu

sich. Der Tod, hatte ihn nicht haben wollen, wie er später auf St. Helena sagte: „Gott wollte noch mehr, daß ich sterbe. St. Helena war mir noch vom Schicksal bestimmt.“

Mit dieser Tat stehen aber die Aeußerungen Napoleons in grellem Widerspruch, in denen er den Selbstmord verdammt. Auch Friedrich der Große hätte sich wohl gehütet, jene weltüberdrüssigen Bekenntnisse, die er im Briefwechsel mit seinen Intimsten aussprach, vor den Soldaten laut werden zu lassen. Ebenso trat Napoleon jedem Selbstmord in seiner Armee mit Strenge entgegen. „Der erste Konsul befiehlt“, so heißt es in einem seiner Erlasse, „der Garde zu erklären, daß ein Soldat den Schmerz und die Traurigkeit seiner Leiden schmerz überlassen ohne Widerstand, sich töten, um ihm zu entgehen, das heißt das Schlachtfeld verlassen, bevor man besiegt ist.“

Aus einer anderen Auffassung heraus hat Napoleon in seiner berühmten Unterredung mit Goethe zu Erfurt den Dichter gelobt, daß er seinen Wert nicht nur aus unglücklicher Liebe, sondern auch aus Kerkern über seine Zurücksetzung sich habe das Leben nehmen lassen. Er erkennt hier den Selbstmord durchaus als berechtigtes höchstes Recht an, macht aber eine ästhetische Ausfertigung, die Goethe selbst „eines so großen Geistes würdig“ wachtet hat. Wie Goethe hat ja auch Napoleon erkannt, daß fast jeder Mensch, während seines Lebens einmal in die Lage käme, an Selbstmord zu denken. Aber in seinen Gesprächen auf St. Helena bezeichnet er es ausdrücklich als eine große Dummheit, den Tod dem Leben vorzuziehen. Auf diesem ewig beweglichen Welttheater, in dem sich so rasch die Dinge wandeln, würde jeder Selbstmörder nach kurzer Zeit seine Tat bereuen, wenn ihm nicht eben gerade durch die die Neue unmöglich wäre. So lenkt also Napoleon hier von einer ganz anderen Seite aus in die Auffassung der Kirche ein, die den Selbstmord deshalb für die größte Sünde erklärte, weil ihm keine Reue über die Untat folgen könne.

Ausgestorbene Tierarten auf prähistorischen Felsbildern.

Unter den Malereien auf Felsen aus prähistorischer Zeit, die wie an verschiedenen Stellen Europas so auch in Algerien in Tiziou und Jougata entdeckt wurden, sind eine ganze Reihe auch für den Naturforscher von besonderer Bedeutung und zwar hauptsächlich jene, die einen Büffel mit gewaltigen Hörnern zum Gegenstand haben. Denn diese Erzeugnisse primitiver Kunst bringen eine wertvolle Bestätigung der von der Paläontologie gewonnenen Erkenntnisse. In den Tertiären Schichten in Algerien hat A. Pomel Überreste eines riesenhaften Büffels gefunden, der den Namen Bos Antiquus erhalten hat und mit den in Indien gefundenen Däsen im wesentlichen übereinstimmt mit der einzigen Unterscheidung, daß die Hörner dieses alten algerischen Büffels außerordentlich viel größere Dimensionen zeigen. Die Schlässe, die sich aus den naturgemäß unvollkommenen Überresten auf die Gestalt des lebenden Tieres ziehen lassen, werden nun durch die Zeichnungen des prähistorischen Menschen ergänzt, denn aus ihnen sehen wir, wie das mächtige Tier sich zu Lebzeiten darstellte und bewegte. Die prähistorischen Darstellungen geben dem Büffel an der unteren Halsseite und am Unterkiefer eine reiche behärrte Behaarung, von denen selbstverständlich die Skelettfunde keine Kunde zu geben vermochten. Es scheint, daß die altindischen Schriftsteller diesen Büffel noch gekannt haben.

Zugleich aber zeigen die Gravierungen und Zeichnungen auf den Felsen Algeriens Darstellungen von Menschen weißer Rasse wahrscheinlich iberischen Ursprunges, die als Waffen Pfeil und Bogen, Lanze oder Wurfspeer tragen. Form und Material dieser Waffen weisen jene Jäger bereits der Metallzeit zu, so daß damit der Beweis erbracht ist, daß jener Büffel noch in den Zeiträumen zwischen der neolithischen und der römischen Periode vorhanden gewesen sein muß, also vor 2000—3000 Jahren noch nicht ausgestorben war. Die weißen Jäger jener Zeit jagten und zeichneten damals auch ein Tier, das inzwischen aus den Gebieten, in denen die künstlerischen Darstellungen gefunden wurden, verschwunden ist. Es handelt sich dabei um einen Elefanten, der dem indischen Elefanten immerhin verwandt war und sich von dem Elephas Antiquus der prähistorischen europäischen Fauna deutlich unterscheidet.

Algerien kannte in jenen Zeiten auch einen anderen Däsen, den Bos epistomonus, der sowohl dem europäischen Auerochsen als dem indischen Zebu nahesteht, und zwei Flusspferde. Aber diesen altertümlichen Tierdarstellungen stehen leider Ergänzungen nicht gegenüber, wir wissen nichts von den prähistorischen Menschen, der diese heute erloschenen Tierarten mit Geißel oder Meißel darstellte. Während jene prähistorischen Künstler auf ihren Felszeichnungen die sie umgebende Tierwelt immer wieder verzeichnet und reproduzierten, finden wir gar keine Darstellung des zeitgenössischen Menschen: die Kunst scheint sich also ausschließlich auf die Wiedergabe von Tieren beschränkt zu haben. Eine genauere Vergleichung dieser prähistorischen Kunstzeugnisse mit der modernen Kunst bringt aber außerordentlich interessante Tatsachen ans Tageslicht. In der französischen Gesellschaft für Biologie hat Felix Regnaud kürzlich darauf hingewiesen, wie die prähistorischen Zeichnungen in der Darstellung der Bewegung die gleichen Formentwürfe geben, wie sie auch die moderne Kunst pflegt. Man sieht zum Beispiel Pferde in Stellungen oder Bewegungen, die anatomisch unmöglich sind, in der Wirklichkeit tatsächlich nie vorkommen und doch unserem Auge, von Schwere-

fühligkeiten und Unsicherheiten der zeichnerischen Ausführung ganz abgesehen, auf den ersten Blick natürlich erscheinen.

Genau wie der moderne Künstler hat auch der prähistorische das galoppierende Pferd mit zwei vordwärts gestreckten Vorderbeinen und zwei rückwärts gestreckten Hinterbeinen dargestellt, während in Wirklichkeit das galoppierende Pferd in dem Augenblick, da die Vorderbeine nach vorne ausgestreckt sind, auch die Hinterbeine anzieht, so daß sie eigentlich längs des Rumpfes ausgestreckt erscheinen müssen. Das ist nur ein Beispiel für viele andere, die genau erkennen lassen, daß auch der prähistorische Künstler bei der Darstellung einer Bewegung bewußt oder unbewußt die einzelnen einander folgenden Gesten assoziiert, gewissermaßen abbildet und schließlich jene Summe künstlerischer reproduziert, die die ausdrückende Bewegung am eindringlichsten darstellt. Zum Beispiel werden gehende Menschen nicht anders gezeichnet als mit beiden Füßen auf dem Erdboden, während in Wirklichkeit das Wesen des Gehens darin besteht, daß sich abwechselnd immer ein Fuß vom Erdboden löst. Auch dem prähistorischen Zeichner kam es also mehr auf den Ausdruck einer Bewegung oder eines Zustandes an, als auf eine genaue Wiedergabe der Wirklichkeit. Der moderne Beobachter wird dabei in den wenigsten Fällen die anatomische Unmöglichkeit der Darstellung erkennen, es sei denn, er versuche selbst die auf dem Kunstwerk abgebildete Stellung mit dem eigenen Körper nachzuahmen. So hat auch die Kunst des Urmenschen, wie Henry de Saigony im Journal des Debats ausführt, ihre künstlerischen Konventionen, die die prähistorischen Zeichner zu einer Art graphischen Sprache ausbildeten, um Formen und Bewegungen auszudrücken, die in der Wirklichkeit eigentlich gar nicht vorhanden sind und doch für das Auge jene Vielheit von Elementen, aus denen jede Bewegung sich zusammensetzt, zu einer künstlerischen Einheit zusammenzufassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Juni 1911.

*) Berlin. Bei dem Luftschifferdatschen wurden heute nach zweimonatiger Pause die Uebungsfahrten wieder aufgenommen. Zunächst ist der umgebaute Luftkreuzer „M II“, der früher in Köln stationiert war, in Dienst gestellt worden.

*) Berlin. Am 14. Juni wird in Stockholm die europäische Fahrplankonferenz in Verbindung mit einer Wagenstellungskonferenz beginnen. 164 Eisenbahnverwaltungen aus 17 Ländern haben 280 Vertreter entsandt. — Jena. Das Schöffengericht verurteilte Frau Dr. Elisabeth Förster-Nietzsche aus Weimar wegen Verleumdung der Frau Dr. Haltenstein-Jena zu 100 Mk. Geldstrafe. Gegenstand des Prozesses bildeten zwei angeblich unbekannte Nietzsche-Briefe, die Prof. Meyer-Berlin von der Privatfängerin für 2000 Mk. erworben hat. — Essen a. R. Ein Straßenschilder aus Wülshelm strahlte auf der Jagd. Dabei entbrach sich sein Gewehr und die Ladung ging ihm in den Körper. Er war alsbald tot.

*) Magdeburg. Der Flieger Müller, der um 5 Uhr 5 Min. hier ankam, flüchte 300 Meter hinter dem Zielbande aus 30 Meter Höhe ab und wurde schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. — Lausitz, der gestern abend 1 km vor Magdeburg eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen, ist 8 Uhr 49 Min. auf dem Flugplatz Magdeburg glatt gelandet. Hier startete heute früh zur 2. Etappe des deutschen Rundfluges Wingeres um 4 Uhr 11 Min., Böhnerer mit Passagier um 4 Uhr 18 Min., Einpaatner mit Passagier um 4 Uhr 24 Min., König mit Passagier um 4 Uhr 27 Min., Lausitz mit Passagier um 4 Uhr 42 Min. Um 5 Uhr 15 Min., kurz nach dem Unfälle von Müller, landete Schauenburg auf dem hiesigen Flugplatz.

Böhnerer ist um 5 Uhr 15 Min. infolge Bruchs seines Benzinhohres bei Graevonitz niedergegangen. Er hat hierher bekannt gegeben, daß er den Schaden selbst ausbessern und wieder aufsteigen werde.

*) Schwerin. Bei wunderbarem stillen Wetter landeten heute früh die ersten Flieger des deutschen Rundfluges hier an. Als erster traf um 6 Uhr 5 Min. der Eindecker Wengiers ein. Um 6 Uhr 23 landete der Zweidecker Lindpaatners mit Leutnant Haiber als Passagier. Um 7 Uhr 5 folgte König auf seinem Zweidecker. Alle Flieger landeten ohne Schwierigkeiten und wurden gleich

nach ihrer Ankunft dem großherzoglichen Paare, das auf dem Flugplatz amwesend war, vorgestellt. Der Großherzog erkundigte sich eingehend nach dem Verlaufe der Fahrt und fragte jeden einzelnen Flieger, wie er sich orientiert und die Landungsstelle gefunden habe. Alle Flieger waren von der heutigen Fahrt bei ziemlich windstillem und warmem Wetter enttäuscht. Außer dem Großherzog und der Großherzogin waren auf dem Flugplatz u. a. die Großherzogin von Oldenburg, Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg und Prinzessin Reuß erschienen.

*) Girschberg. In der vergangenen Nacht herrschte im ganzen Riesengebirge eine ungewöhnliche Kälte. Selbst im Tale sank das Thermometer auf Null. Das Kartoffelkraut und andere empfindliche Pflanzen sind stellenweise erfroren. Im Hochgebirge sind leichte Schneefälle eingetreten.

*) Zürich. Beim Verlobungsfeiern in einer Familie in Oshelm kam unter anderem auch Secklich auf den Tisch. Bald darauf stellten sich bei den Festlichkeiten schweren Vergiftungserscheinungen ein, so daß gefürchtete schwere Krank darniederlagen. Der 74 Jahre alte Vater ist bereits seinen Leiden erlegen.

*) Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: In Stanislaus wurden auf eine zionistische Versammlung von Sozialdemokraten glühende Kohlen und siedendes Wasser geschüttet. Nach mehreren abgegebenen Revolvergeschossen führten die Sozialdemokraten in den Saal. Es fand eine große Krawerei statt, wobei 4 Sozialisten und 30 Zionisten schwer verwundet wurden. Die Polizei löste die Versammlung auf.

*) Rom. Der Flieger Frey ist heute 5 Uhr 7 Min. zum Flug nach Florenz aufgestiegen, um den Wettflug Paris—Rom—Turin zu vollenden.

*) Rom. „Popolo Romano“ macht sich in einem Leitartikel lustig über die hier herrschende Tripolitienepidemie. Es sei geradezu lächerlich, Alarmrufe auszustößen, weil ein Deutscher in Tripolis 100 Hektar Land ankaufte. Die Italiener könnten verlangen, daß die Regierung ihre wirtschaftlichen Interessen in Tripolis schütze, aber nicht anderen Ausländern das Recht absprechen, in Tripolis zu kolonisieren und Handel zu treiben.

*) Paris. Aus Meknes wird der „Agence Havas“ unterm 8. d. M. gemeldet: Die Truppen, die um 4 Uhr morgens aufgebrochen waren, langten um 1 Uhr 30 Min. nachmittags unter den Mauern von Meknes an. Dieselben waren auf ihrem Marsche heftigen Angriffen der Feinde ausgesetzt gewesen. Der Kampf begann früh 6 Uhr 30 Min. Die ganze Abteilung Gourout mußte sich entwickeln, um die Genietruppen zu schützen, die sich an die Arbeit machten, um den Uebergang über den Uglanfluß zu ermöglichen, der in einer 60 Meter tiefen Schlucht fließt und 400 Meter breit ist. Die Tätigkeit der Artillerie trug außerordentlich dazu bei, das Gelände zu säubern. Der Kampf dauerte bis gegen 1 Uhr. Nachdem die Truppen den Fluß passiert hatten, marschierten sie gegen Agdal. In der Nähe dieses Ortes zerstreuten sie die letzten feindlichen Gruppen und betreten endlich die Gärten des Sultans. Kurz darauf trafen eine Abordnung von Rotabeln und der Nachschub des Präsidenten Muley el Bin ein, um ihre Unterwerfung anzubieten. Der General versprach, daß Muley Bin geschont und von Muley Hafid nicht schlecht behandelt werden soll. Am Abend erschien Muley Bin zu einer Besprechung mit General Moirer. Bei dem Kampfe fiel auf Seiten der Franzosen ein Mann, fünf wurden verwundet. Der Feind soll 50 Tote haben. Heute wollten die Truppen in die Stadt einziehen und den von Muley Hafid ernannten neuen Pascha Ben Aissa einführen.

Nach einer als offiziös angesehenen Meldung hat die französische Regierung die Signatarmächte der Agencirassake verständigt, daß sie den Maßnahmen Spaniens in der Gegend von Marr ihre Zustimmung verweigere.

In Bar sur Aube haben die Kaufleute mit der Vogelpottierung der Beamten und Offiziere begonnen. Ein Gastwirt erklärte den Beamten und Offizieren, die bei ihm in Pension weilten, daß er sie nicht mehr bedienen könne. — Die Deputierten des Aube-Departements erlebten an die republikanischen Winger einen Aufruf, indem sie ihre Enttäuschung über die antipatriotischen Rundgebungen ausdrückten und erklärten, daß die Urheber derselben die schlimmsten Feinde der Sache der Winger seien, da sie diese entehrten.

*) Paris. Auf dem Flugplatz von Chalons-sur-Marne legte Neucourt mit einem Jagdflug an Bord seines Eindeckers 150 Kilometer in 1 Stunde 28 1/2 Min. zurück und stellte damit eine neue Höchstleistung auf.

*) Wien. Im Städtchen Kovelitsch ist das Zentrum der Stadt von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. 300 Häuser sind verbrannt.

*) Konstantinopel. Die Regierung veröffentlicht eine Erklärung, daß die Unterwerfung des Aufstandes in Albanien vollzogen und der Feldzug beendet sei. Die Feindseligkeiten werden eingestellt. Diese Erklärung wird hier als große Erleichterung empfunden.

*) Konstantinopel. Nach Informationen der Warte ist ein montenegrinischer General an der Grenze eingetroffen, um die künftigen Maßnahmen aufzufordern, sich den türkischen Behörden zu unterwerfen. Der Kriegsminister ist nach Uesküb abgereist.

*) Buenos Aires. Der Ministerrat hat das Anerbieten französischer und belgischer Bankiers zur Aufnahme einer 4 1/2 %igen Anleihe von 66 Millionen Pesos Gold angenommen.

*) Washington. Der Senat hat eine Befehlsgewalt eingebracht, durch die eine direkte Wahl der Senatoren durch Volksabstimmung eingeführt wird.

Zur Anfertigung
von

Drucksachen

aller Art

hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Goethestr. 59.



Schönswörter
Vergnügungspark!

Hammel-
Lungen, Niere, Nüffe
verkauft Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Neue
Bollheringe,
schöne große Ware,
empfiehlt billigst
Fritz Weichelt.

Gochelne
Matjes-Keringe
Stk. von 9 Pf. an,
Ernst Schäfer Nachf.

Bollheringe
Bollheringe,
groß, hart und dicklich, so-
lange der Vorrat reicht Schöb
2,80 Mt., Mandel 70 Pf.
Ernst Moritz,
Hauptstraße 2.

Kirschen,
tägl. frischgepickelt, empfiehlt
im ganzen und einzelnen
Siekert,
Kirschhütte Wollstraße.

ff. Sommer-Malta
bei 5 Pf. 13 1/2 Pf.,
ff. Mal.

Nieren-Kartoffeln
bei 5 Pf. 11 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

Was benutzen Sie? Die
herrlichen Loden
gibt Post, Nebt garnicht, 60 u.
1.00. Post. F. Schmalzried,
Hauptstr. 51, Centraldrogerie
Cölar Hülfer.

Meine Frau war über
50 Jahre mit einer hässlichen
Flechte

befallt. Rein gesundes Flech-
ten hatte sie auf dem Leibe.
Durch Zuder's Patent-Res-
dynamal-Geife D. R. P. Nr.
138988 wurden die Flechten
in 3 Wochen beseitigt. Diese
Geife ist tausende wert. G. W.
à St. 50 Pf., (15% ig) u. 1.50
Mt. (35% ig, stärkste Form).
Dazu Zuder's-Creme (nicht
fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 Mt.
Bei A. B. Hennide, Fr. Bött-
ner, Dr. Förker, Drogerien,
und Paul Blumenhahn.

Bandwurm mit
Rapp
Berühmte Ruten habe ich gemacht,
um den blühenden Bandwurm los zu
werden, aber alles vergeblich; ich ließ
mir daher die Bandwurmmittel
Schlamm in Läden, welches von
unvergleichlicher Wirkung war, und brachte
diesem hiermit nachher beschriebenen Band-
wurm und werde bemüht sein, das
Mittel weiter zu empfehlen. Be-
schreibung: Einmal 5 Pf., 2 Pf., 1 Pf.,
Kochsalz, im Mai 1911, Schil-
tenstein f. Oranien 2,50 u. f. Rind,
1,50 u. f. entfällt, in den Apotheken.
In Riesa: Stadtapotheke.

Ein gebrauchter, besserer
Sportwagen
wird zu kaufen gesucht. Off. u.
I M an die Exp. d. Bl. erbet.
Unterhalt. Rinderwagen
mit Gummitreifen zu verkaufen.
Göbde, Kirchstr. 6, 1.

Stadtpark Riesa.

Morgen Mittwoch, den 14. Juni großes Abonnements-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons
Nr. 22, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn
Musikmeister J. Gimmeler.
Vollständig neugewähltes Programm.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf., Militär 20 Pf.
Um recht zahlreichen Besuch bittend, laden ergebenst ein
J. Gimmeler, Kurt Kayser.
Nach dem Konzert Gelegenheit zur Ueberrfahrt an der
Bromwitzer Bahnst. Riesa.

Döbeln Restaurant Döbeln.
Frohstraße 9 Meyers Hof. Durchgangsverkehr
im Hof, Tel. 162. nach Post und Bank.
Ries-Metropoli-Theater. Treffpunkt aller Fremden.
Alle Einwohner von Riesa und Umgegend, welche
die Döbelner Ausstellung (11.-21. Juni) und den Jahr-
markt (18.-20. Juni) besuchen, wollen nicht veräumen,
im obigen Restaurant zu verkehren.
Reichhaltige Speisefarte, die. Weine und Bier,
sowie alle anderen warmen und kalten Getränke.
Es ladet freundlichst ein Hermann Krudt.

Jede Dame möchte sich, bitte, die in Mittag's
Warenausstellung ganz bedeutend unter Preis aus-
gestellten abgeh. halbfert. Stidereibusen, à 1. 1.50,
2. 2.50, 3. 4 und 5 Mt., ansehen.

Hamburg-Amerika Linie
Besten deutscher Post- und Schnellpostdienst.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
sowie nach
Hamburg-Neuhorst
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Wroclaw
Hamburg-Brüssel
Hamburg-Genua
Hamburg-Saba
Hamburg-Mexico
Hamburg-Melita
Hamburg-England
Hamburg-Brasilien
Bergungs- und Rettungsarbeiten zur See:
Haben um die Welt, Orientfahrten; Rückkehr-
fahrten; Schiffsreisen; Schiffsreisen; Schiffsreisen;
Küstenfahrten nach Westindien, nach Mexiko, nach
dem Nordpol und nach Spitzbergen; Walfahrten.
Derselbe genügt und frucht.
Hamburg-Amerika Linie,
Hilfsleistungsgesellschaft, Hamburg.
Vertreter in Riesa: J. H. Plöschmann.

Inventar-Auktion.

Donnerstag, den 15. Juni d. J., von vorm. 10 Uhr ab
soll in der früher Hunger'schen Wirtschaft in
Zoochillau bei Olsch das vorhandene
lebende und tote Inventar,
als: 3 starke Zuglähe (tragend), 4 Schweine, 8 Hühner
und 1 Gahn, 2 Ackerwagen, 1 Ackerpflug, 2 Eggen,
1 Krümmer, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Igel, 1 Stutz-
walze, 1 Zandenschaf, 1 Dejmalmwage, Milchgefäße,
1 Buttermaschine, ferner Ernteleitern, diverse Gaden,
Schaukeln, Sabeln, Sensen, sowie sämtliche Kartoffel-
vorräte und verschiedenes andere meistbietend gegen Bar-
zahlung verkauft werden.
Der Besitzer.

Pa. Portland-Zement
in Tonnen u. Säcken, sowie
Harzer Studgips
hält bestens empfohlen
Friedr. Böttner,
Kaiser-Drogerie.

Mähmaschinen
für alle Zwecke, Radeln u.
Zubehörsätze f. a. Systeme,
Reparaturen, auf Wunsch
auch in der Wohnung.
K. Sander, Mechaniker,
Goethestr. 83.

"Velo" Flechtentee
mit "Velo" Flechtentee M.
2.50 auf nur Stadt-Apotheke.



Direkter Versand Chemnitz
Möbelbezüge
Kuchel, Portieren, Dekorations-
stoffe, Teppiche u. Läufer, Preis-
u. Muster frei gegenwärtig Rücksendung,
Versand-Paul Thom Chemnitz.

Gis Kränke in großer
Auswahl empf.
billigst Spezial-
geschäft für Gas- u. Wasser-
Installation Kurt Schumann,
Wettinerstraße 29.

Piano, Violine,
Vertiko und Kleiderkranz
billig zu verkaufen
Goethestr. 25.

Neue Vollheringe
empfiehlt
Zischhandlung Carolastr. 5.

Frauenverein Riesa.
Donnerstag, den 15. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr
Mittag (Colé Mollus).

Ortstrantentasse Riesa.

Mittwoch, den 21. Juni 1911, abends 8 Uhr im
Saale des Schützenhauses hier

1. ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Freie Anträge.
Die Herren Vertreter werden um pünktliches zahl-
reiches Erscheinen ersucht.
Riesa, den 13. Juni 1911.
Der Kassenvorstand: Beramann, Vorl.

Lichtschau Spielhaus

Imperial-Tonbild-Theater, Poppiger Straße.
Güte-Pracht-Programm vom 13. bis 16. cr.

Kriegs-
Drama **Sine traurige Wache.** 1870/71.
Liefereinfaches Drama aus dem
deutsch-franz. Kriege 1870/71.

Figaros Hochzeit.

Tragi-Komödie, bearbeitet nach dem gleichnamigen
Schauspiel von Beaumarchais.
Wunderbare Wirge! Herrliche Photographie!
Mazzo, der Räuberhauptmann. Spannend-
fesselndes Sensations-Drama.
Kaule hat geköhlen. } Toll-humoristische Schläger.
Eine großartige Erfindung. } Tadeln werden gelacht.
Der Teppichleger. }
Kreuz und quer durch das Simmental.
Stimmungsvolle Motive aus dem Berner Oberland.
Ernte und Zubereitung der Kokosnuss in den Philippinen.
Hochinteressante Aufnahme, naturfarbig koloriert.
Der Ritter und sein Lieb. Reizendes Tonbild.
Diese Woche abendlich das beliebte
Künstler-Konzert.
Um gütigen Zuspruch bittet i. H. G. Wogel.

Wählen Sie den besten

aller Frischhaltungapparate
und lesen Sie vor Ankauf
die Broschüre von
Weck's
Frischhaltung.
Zusendung kostenlos.
A. Kuntzsch,
Hauptstraße 60.

Heute oder morgen treffen die
doppelt bedruckten, doppeltbreiten
Möbelstoff-Netze
in Künstlermustern ein. Preis nur
Mt. 1.35 p. Meter.
Ernst Mittag, Manuf.-Warenhaus.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. Juli 1911 fällige
Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere
lösen wir bereits von heute ab (spesenfrei ein).
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.
Riesa, 6. Juni 1911.
Riesaer Bank.

Total-Ausverkauf.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe verlaufe sämt-
liche Schnitt- und Wollware zu und unterm Einkaufspreis.
Bertha Weiße, Hauptstr. 19.

Von früh 7 bis abends
8 Uhr sind die Waren zu
S. Mittags Auslieferung
ohne irgendwelchen Kauf-
zwang ausgesetzt.

Planinos

neueste Modelle.
Teilzahlung gestattet.
Bessere Piano's meistfrei.
Billigere v. Mt. 3 an monatl.
Rabattsumme
in vier Preislagen.
Lager
sämtl. Musikinstrumente.
Pianos, Klaviers,
Saxen, Anschläge, Rollen,
Gitarren, Gitarren,
Lauten, Oberdecken,
Mechanikteile usw.
empfiehlt

B. Zeuner,

Hauptstr. 73.

Papiertüten und Beutel

in allen gangbaren
Größen vorrätig.
Extrastärke
mit Druck an, erst
billig.
Rich. Haferkorn,
König Nachf.,
Pauker Straße 3.

Hauschlachtungen

nimmt an
Max Nietzsche,
Schönstr. 33, p.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch
Kaffee und Wein.

Gasthof Bauh.

Morgen Mittwoch ladet zu
Kaffee und Bierplinken
freundlichst ein O. Götzig.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —
Morgen Mittwoch ladet zu
Kaffee und Bierplinken
freundlichst ein
Max Steiner.

Waldschlößchen

Röderau.
Morgen Mittwoch früh
Schlachtfest.

F. R.

Morgen Mittwoch, den
14. d. M., abends 8 Uhr
Übung,
nach dieser Monatsversam-
lung bei Kamerad Weyer.
2. G.

Freiwillige Sanitätskolonne

Donnerstag, den 15. Juni,
abends 1/9 Uhr außeror-
dentliche Mitglieder-Vers-
ammlung. Das Erscheinen
aller Kameraden dazu ist nö-
tig. Der Kolonnenführer.
Am 2. Juli Fahrt zur
Hygiene-Ausstellung. An-
meldungen beim Kameraden
Mihob gegen Hinterlegung
des ermäßigten Eintritts-
preises.

Riesaer Sport-Verein.

Morgen Mittwoch
Wanderabend.
Richtung: Göbde. Treffpunkt
Go's Barik, pünktlich 8 1/2 Uhr.

R.F.A. 14./6.

Dank.
Für die vielen Beweise
liebevoller Teilnahme beim
Begräbnis unserer kleinen
Bertha
sagen wir allen Freunden u.
Bekanntem herzlichsten Dank.
Promnitz, 12. Juni 1911.
Die trauernde Familie
Brendler.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Tagesgeschichte.

In seiner Eröffnungssprache auf dem gestern begonnenen

Sonntag

In Berlin erklärte der Präsident Geheimrat Nießer, der deutsche Hansabund wolle allen Ständen ohne Unterschied, auch der deutschen Landwirtschaft, helfen. Er wolle jedoch jede Bevorzugung bekämpfen. Die agrarischen Bestrebungen seien vollständig berechtigt. Der Hansabund wolle jedoch den Ansprüchen der Ueberagrarien, die für sich Privilegien verlangen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die im Hansabund vertretenen Erwerbsstände hätten in erster Linie dazu beigetragen, Deutschland Ansehen, Würde, Kraft und Macht im Auslande zu wehren und keine noch so berechtigte Klage könne dem Bund die Freude rauben am Vaterlande oder gar den festen Glauben an seine Zukunft. Diese Zukunft wollen wir auf unserem Wege und mit dem Kampfe sicherstellen, den wir mit dem festen Vertrauen auf den Sieg unserer großen Sache energisch führen werden. Stadtrat Kämpf führte in seiner Begrüßungsansprache aus, der deutsche Handel und die deutsche Industrie hätten die Welt erobert, und zwar nicht durch Schwert und Kanonen. Wir haben damit auch den landwirtschaftlichen Produkten die Wege geebnet. Der Vorsitzende des Deutschen Handlungsgesellschaftenverbandes, Wa r q u a r d t, Leipzig, begrüßte den Hansabund im Namen der Angestellten und ersuchte, für ein staatliches Pensionsgesetz der kaufmännischen Angestellten zu wirken. Bayerischer Landtagsabgeordneter Häberlein, Nürnberg, überbrachte die Grüße aus Süddeutschland und teilte mit, daß der Hansabund in Bayern großer Sympathie begegne. Dr. Stresemann, Dresden, führte aus, es sei hohe Zeit, daß Handel und Industrie in den Parlamenten eine stärkere Vertretung finde, damit nicht einseitige Politik zugunsten von Sonderinteressen die Oberhand behalte. Kommerzienrat A u d e n s, Berlin, brachte seine Freude über den zahlreichen Besuch aus. Generaldirektor W a l d s c h m i d t von der Firma Ludwig Löwe u. Co. bemerkte: Leider stehen die Handwerkstreife zum Teil noch abseits. Wir hoffen, daß der Hansabund zum nächsten Tage die Gesellen und Arbeiter als seine Verbündeten begrüßen kann. Fabrikdirektor Töpfer, Wiesbaden, begrüßte die Reichsversicherungsordnung als einen Fortschritt, obwohl das Gesetz noch sehr viele Mängel habe. Landtagsabgeordneter Oberbürgermeister N a h r d t begrüßte den Hansabund im Namen des Handwerks. Schließlich wurde folgendes Antworttelegramm des Kaisers verlesen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für den freundlichen Huldigungsgruß und das Gelübnis der Treue herzlich danken. Auf allerhöchsten Befehl von Valentin, Geheimrat Rabinetsrat.“ Der Präsident Geheimrat Nießer bemerkte darauf in seiner Schlussrede, daß der Hansabund bei den Wahlen alle bürgerlichen Parteien unterstützen werde. Er könne eine Wahlparole jedoch nicht ausgeben. Sodann wurde der Hansabund mit einem dreifachen Hoch auf den Präsidenten Geheimrat Nießer geschlossen. Die Zahl der Teilnehmer an dem Hansabund wird auf 8000 geschätzt.

Deutsches Reich.

Zum Befinden des Prinzregenten Luitpold meldet die „Korrespondenz Hoffmann“: Gegenüber den in auswärtigen Zeitungen verbreiteten Gerüchten über das Befinden des Prinzregenten erfahren wir von zuständigen Seite, daß sie jeder Begründung entbehren. Die rheumatischen Schmerzen

sind in den letzten Tagen zurückgegangen; der Regent macht täglich seine gewohnten Ausfahrten und nimmt, wie in den Vorjahren, das Souper im Schloß Rumpshaus bei günstigem Wetter im Freien ein. Gestern vormittag besichtigte der Regent wieder mehrere Säle der Kunstausstellung im Glaspalast.

Im diesjährigen Kaisermandat sind, wie der Korrespondenz „Deer und Politik“ von militärischer Seite mitgeteilt wird, umfangreiche Schmelzwerke-Richtpläne vorgesehen worden, um das Heißschmelzwerkzeug und andere Nachtbeleuchtungseinrichtungen bei der großen Kriegsbekämpfung zu erproben. Die Nachtkämpfe spielen im modernen Krieg eine hervorragende Rolle. Es ist bekannt, daß im russisch-japanischen Kriege die Nachtkämpfe von größter Bedeutung waren, und daß sich hier die Schmelzwerke derartig bewährt haben, daß die russische Regierung jetzt damit umgeht, die Truppen in großem Maße mit Schmelzwerken auszurüsten. Auch bei uns trägt man sich mit dem Gedanken, feste Organisationen von Beleuchtungstruppen zu schaffen. Es wurden erst vor kurzer Zeit Leuchtpistolen eingeführt, durch die eine vorübergehende Beleuchtung des Schlachtfeldes erfolgen kann. Außerdem haben wir noch Leuchtraketen, die auch für den Nachtkampf berechnet sind. Zur Verwendung dieser Beleuchtungstruppen im Kampf gehört auch eine gewisse Schulung, um festzustellen, welche Art und wie sie am besten zur Verwendung gelangen.

Der „Rheinischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die aus Washington gebrachte Meldung, daß Deutschland den vom Präsidenten Taft ihm vorgeschlagenen neuen Vorkämpfer als unannehmbar bezeichnet habe, entbehrt jedweden Grundes und ist in das Gebiet derjenigen böswilligen Nachrichten, womit gegen Deutschland Stimmung zu machen versucht wird. Bisher liegen die Bereinigten Staaten noch in keiner Weise vernachlässigt, was zum Nachfolger des Vorkämpfers Hill aufersehen ist. Deutschland war also auch gar nicht in der Lage, sich zu der Wahl irgendeine zu äußern.

Für die Schaffung eines Naturkuppelparkes in der Alsenburger Heide dürfte im nächstjährigen preussischen Etat die Summe von 40 000 Mk. als staatliche Beihilfe eingestellt werden. Die gleiche Summe soll für eine Reihe von Jahren im Etat wiederkehren, wenn die Provinz Hannover und die Staaten Hamburg, Bremen, Oldenburg und Braunschweig sich ebenfalls mit Beihilfen beteiligen. Auch die Ausschreibung einer Lotterie zur Gründung dieses Naturkuppelparkes dürfte von der preussischen Regierung bewilligt werden.

Der Präsident des deutschen Handelstages hatte eine Beschwerde der Lübecker Handelskammer über die Unbenutzbarkeit des Brieffaufgabesystems durch den Reichspostamt unterbreitet, worauf dieser durch Herrn Kraetzke selbst folgende sehr bemerkenswerte Antwort erhielt: Die Postanstalten sind durch die Dienstvorschrift angewiesen, die Postsendungen deutlich zu stampeln. Auch wird ihnen die sorgfältigste Wahrnehmung des Stempelgeschäftes von Zeit zu Zeit besonders zur Pflicht gemacht. Es ist den Betriebsstellen die genaueste Beachtung der erwähnten Dienstvorschrift eingeschärft worden. Außerdem haben die Oberpostdirektionen und die sonstigen Aufsichtsorgane jede Gelegenheit wahrzunehmen, um sich davon zu überzeugen, ob die Postanstalten dem Stempelgeschäft die nötige Beachtung zuwenden. Soweit es im Verwaltungswege möglich ist, wird sonach mit allen Mitteln auf deutliche Stempelung der Postsendungen, die auch aus

bedenklichen Gründen nicht entbehrt werden kann, hingewirkt. Wenn gleichwohl unvorschriftsmäßig gestempelte Briefe usw. vorkommen, liegt es erfahrungsgemäß zum Teil an der ungleichen Größe des Inhalts von Briefen oder daran, daß der Inhalt den Briefumschlag nicht ganz ausfüllt. Da aber andererseits auch Nachlässigkeiten des Postpersonals beim Stempeln nicht ausgeschlossen sind, so wäre es erwünscht, daß die Beweisstücke, das ist der Briefumschlag, zum Teil mit Inhalt, die Postkarten usw. der Bestimmungspostanstalt oder im Wiederholungsfall der zuständigen Ober-Postdirektion zur weiteren Verfolgung vorgelegt würden.

Der im Essener Meinelprozess zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte und im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochene Bergmann Friedrich Beckmann hatte 5488 Mk. Entschädigung gefordert. Da ihm nur 3000 Mk. zugebilligt wurden, hat er den Rest um den Rest verklagt.

Die Einnahmen der Reichs-Post- und Telegrafverwaltung haben im Rechnungsjahr 1910/1911 705 728 749 Mk. oder 15 629 Mk. mehr, als auf Grund der vorläufigen Nachweisungen sich ergeben hatte, betragen. Der Ueberschuß über den Einnahmearschon im Etat für 1910 steigt damit auf 12 502 434 Mk.

In der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung wölgt sich der Prozess des Zusammenschlusses verwandter Verbände zu großen kampffähigen Organisationen unaußersächlich. Jetzt wollen sich auch die drei Verbände der Glasarbeiter, Porzellanarbeiter und der Töpfer zu einem N e r a m a r b e i t e r - V e r b a n d verschmelzen. Sie hoffen hierdurch bei Lohnbewegungen und Streifen eine bedeutend stärkere Position zu haben, als wenn sie einzeln marschieren. Alle drei Verbände sind übrigens finanziell ziemlich leistungsfähig.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß eine Genbarmerlepatrouille, welche die Umgebung von Evros durchkreuzte, unter Zweigen verdeckt den Leichnam des Räuberhauptmanns Janni Arvanitis, der an Kopf und Brust Schwunden aufwies, fand. Gegenwärtig forschte man nach, von wem der Räuberhauptmann erschossen wurde. Der Leichnam dürfte drei bis vier Tage an der Fundstelle gelegen haben. Man nimmt an, daß auch dieser Räuber an der Entführung Richters beteiligt gewesen ist und bei der Verfolgung oder bei einem Streit mit anderen Räubern getötet wurde. Von Richter selbst ist noch immer keine Spur gefunden worden.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für städtische Zwecke eine Anleihe von 325 Millionen Mark aufzunehmen.

Nach den letzten amtlichen Feststellungen sind gegenwärtig in Deutschland 3117 Gemeinden und 13493 Gehöfte als von der Maul- und Klauenseuche betroffen gemeldet. Die vorhergehenden Feststellungen verzeichneten eine Verheerung von 12505 Gehöften, jedoch wieder eine erhebliche Zunahme der Seuche stattgefunden hat. In Oesterreich-Ungarn ist die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche noch weit größer. Am 31. Mai waren 25060 Gehöfte in der Gesamtmonarchie als verheert gemeldet!

Belgien.

Die belgische Ministerkrise ist noch nicht gelöst. De Broqueville hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da alle einflussreichen Politiker, die für die Neubildung des Kabinetts in Frage kommen, seine Aufforderung, in das Ministerium einzutreten, abgelehnt haben. In dieser Verlegenheit hat der König den Ministerialen Woffe zweimal empfangen. Wie erinnert, hat Woffe das hierfalsche

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach.

38

Ernesta ist wieder allein, Graf Karl hat hochaufgerichtet das Zimmer verlassen.

Wenn die Nachbarn mit einem Vorurteil nach Eisengrund gekommen, so verstand es der Bräutigam, das selbe zu belegen, indem er die liebenswürdigsten Seiten seines Wesens entwickelte, er zeigte sich schon als Mensch so anziehend, daß er nicht mehr seines Könnens als Künstler bedurfte, um ihm die Herzen zu erobern. Dennoch setzte er der Begeisterung die Krone auf, indem er spielte. Das Brautpaar hatte sich in das letzte Zimmer zurückgezogen, plötzlich löste sich und beständig der Ton der Wundergeige in den Saal. Seine näherte man sich und lauschte, lauschte der Sprache des Genies, der unter dem Strich des Vogens rein und überwältigend hervorquoll. Wiberstein, der alle um Haupteslänge überragte, konnte das Bild in sich aufnehmen, das er mit einem Blick erfaßte. Von der roten Umpele hell beschienen, war die schlanke Mädchengestalt, die heute ein weißes Kleid trug. Ernesta sah auf einem niedrigen Sessel und über sie gebeugt, die Strabivariar an der Wange, das Haupt an ihr Holz geschmiegt, stand Oskar. In seliger Verklärung ruhte Auge in Auge, während die süßen Melodien wie ein leidenschaftliches Geständnis seiner Liebe um die Braut des Künstlers fluteten.

Wiberstein ließ die schweren Sammetvorhänge fallen, niemand sollte sehen, was er belauscht.

Einige murmelten über die Willkürlichkeit, aber Wiberstein sagte, daß Wiberstein nicht spiele, wenn er sich von so viel neugierigen Augen beobachtet wisse. Etwas gedämpft aber deshalb nicht minder schön, drang jetzt der meisterhafte Vortrag Chopins aus dem Zimmer. Wie er spielte, dieser unscheinbare Jüngling, setzte sich die Fingerringe aus dem dunkelroten Haupt, wachlich er trug den Adelsbrief mit sich, der ihn der Baronesse ebenbürtig machte. Jetzt ging die Melodie in einen festen Gargardas über, dessen pridelnde Weise das feurige Volk der Wistia zum wilden Tanz verlockt hatte, mit fabelhafter Technik verließen die Rhythmen, jubelte es in den Saiten, so daß alle atemlos lauschten. Und jetzt eine eigenartige, fremde Komposition, die man noch nie gehört, ein greller Gegensatz neben dem andern,

heißes Werden und düstere Verarmung abwechselnd. Es lag etwas Dämonisches in diesem Stück, etwas von dem eigensten Wesen des Vortragenden.

„Das muß seine Komposition sein“, raunte die kleine Doktorin ihrem Manne zu, „so ist er selbst.“

„Ja, er hat sie mir auf unserer Reise vorgespielt“, erwiderte Ternow. So leise das Ehepaar die Worte wechselte, das scharfe Ohr Wibersteins, der neben ihnen saß, hat es doch gehört, er begriff, daß Ernesta den Mann lieben muß, dessen Talent sich so glänzend offenbart, der zu den Gottbegnadeten zählt, die den unsterblichen Vorber tragen. Jetzt ist es still in dem Zimmer, aus dem noch eben die Haut der süßen Melodien drang. Der Graf erhebt sich und verläßt den Saal, er weiß, in diesem Augenblick hält Oskar Wiberstein seine Braut in den Armen und sie erwidert seine leidenschaftliche Zärtlichkeit, ein mildes Weh durchbohrt das Herz des ersten Mannes bei diesem Gedanken, still geht er in die laue Frühlingsnacht hin aus und kehrt erst nach längerer Zeit zu der Gesellschaft zurück.

Es war nur ein kurzer Brautstand, und schon nach einigen Tagen mußte Oskar Eisengrund verlassen, um noch seine letzten Konzerte in Berlin und Hamburg zu geben. Ehe er abreiste, besuchte er Ternows, und der Doktor stellte an ihn die Frage, die ihn mehr als alles andere quälte. Zu seiner Freude versicherte der junge Künstler ihm, daß er sich das Morphium fast abgewöhnt und es nur noch in den seltensten Fällen gebraucht habe. Das freiere Aussehen, die strammere Haltung verriet den scharfen Augen des Arztes, daß Wiberstein die Bitte Ernestas berücksichtigte.

Die Verlobten schrieben sich jetzt öffentlich, es war dem geraden Charakter der Braut, wie schon früher erwähnt, höchst peinlich gewesen, einen Briefwechsel zu führen, von dem ihr Vater nichts wissen durfte. Jetzt aber gab er ihr selbst das Schreiben, auf dessen Umschlag der geliebte Namenzug prangte. Die ganze Zärtlichkeit des Vaters war für sein Kind zurückgekehrt, diese letzten Wochen unter elterlichem Dache sollten ihr in Erinnerung unvergessen bleiben. Das junge Mädchen war in reizend liebevoller Art und dem Baron bemüht und von ihm ungetrennt.

Mit der Gräfin Paula gab es eine etwas scharfe Auseinandersetzung seitens Herrn von Rollstedt, der ihr vorwarf, ihres Amtes als Mutterin seines Kindes schlecht gewaltet zu haben.

Als er die Bewegung der armen Frau sah und ihre Augen sich mit Tränen füllten, bebauerte er die schnellen Worte, er dachte an das, was sie verloren und hat sie um Entschuldigend. Die Gräfin verachtete es, sich zu verteidigen, sie gab im Gegenteil zu, daß sie in ihr eigenes Leid vertieft nicht klar erkannt, was um sie her sich entwickelte.

„Na, seien Sie mir nicht böse, Paula“, hat der Baron gutmütig, „nichts für ungut, wir wollen gute Nachbarschaft halten, wenn die Reste fort ist.“

„An mir soll es nicht liegen, Leo“, versetzte die Gräfin leicht verhöhnt, „wir sind zu alte Freunde, um uns lange zu zürnen.“

Rollstedt hatte sich, seit er Witwer geworden, gewöhnt, alles mit der Cousine zu besprechen. Er hat sie, Mutterstelle zu spielen und vertraute sie mit der Anschaffung der Aussteuer, die in Dresden besorgt werden sollte. Die Braut und ihre Tante reisten auf eine Woche hin und der Baron begleitete sie. Graf Karl hatte bald nach der Verlobungsfeier die Gegend verlassen, um einen Dienstkanteraden in Ostpreußen zu besuchen, wie er sagte.

So regelmäßig Ernesta bisher ihres Bräutigams Briefe erhalten, um so mehr beunruhigte es sie, daß Oskar ihr nicht mehr schrieb. Er muß am Bodensee sein, wo er den Verkauf der Villa Quisisiana abschloß, von der er ganz enttäuscht geschrieben, nachdem er sie sich, vom Rigi kommend, angesehen. Schon damals hegte er den Wunsch, wie bereits erwähnt wurde, das Rotokschlößchen zu kaufen, um sich dort einzeln mit seinem jungen Weibe niederzulassen. Obgleich Oskar die Dresdener Adresse kannte, wartete seine Verlobte alle Tage umsonst auf ein Bescheidzeichen. Sie sorgte sich um ihn und stärkte eine Wiederkehr seines alten Leidens. Erleichtert atmete sie auf, als sie in Eisengrund den erwähnten Brief vorfand. Doch nachdem sie ihn gelesen, bemächtigte sich ihres eine namenlose Unruhe.

Es lag etwas so Zerfahrenes in den wenigen Zeilen, sie klangen ganz anders als sonst. Unwillkürlich gewann sie den Eindruck, daß er eine geheime Sorge hege, die er ihr zu verbergen trachtete.

Sie sprach mit niemand darüber, sie trug es allein, aber sie war nicht mehr so strahlend glücklich und oft sehr schweigm. Man hob ihr verändertes Wesen auf die Trennung vom Vater und fand es ganz natürlich. 186,20

hinset zu Fall gebracht, und der König will eine Verfassung zwischen der alten und der neuen Rechte zustande bringen, um ein Ministerium aus beiden Parteien zu bilden.

England.

Eine von der sozialen und politischen Frauenvereinsung für den 17. Juni organisierte Demonstration wird eine größere Anzahl von Teilnehmern und Anhängern des Frauenwahlrechts versammeln als irgend eine andere Demonstration zuvor. Eine große Abteilung amerikanischer Frauenrechtlerinnen werden teilnehmen und Deutschland, Frankreich, Norwegen, Finnland, Oesterreich-Ungarn und Italien werden ebenfalls durch Damenabteilungen vertreten sein. Unter den vielen bekannten Wortkämpferinnen für das Frauenwahlrecht werden zu sehen sein: Lady Brassey, Mrs. Bernard Shaw, Miss Lena Ashwell, Lady Meyer, Lady MacLagan, Mrs. Sarah Grand, Miss Billa McCarthy, Miss Gertrude Elliot, Lady Stout, Dr. Edal Smyth, Mrs. Andrew, J. Fisher, die Frau des australischen Premierministers von New Südwaales und Lady Coburn. Viele Frauenvereinsungen und sämtliche Kolonien, Dominien und Protektorate werden vertreten sein. Die Prozession wird nach der Albert-Halle marschieren, wo eine Massenversammlung abgehalten wird; eine zweite Versammlung findet in den Empress-Räumen statt. In der Prozession wird auch ein historischer Festzug zu sehen sein, der Bilder aus der Zeit der Jungfrau von Orleans, aus der Zeit der Kreuzzüge und aus dem britischen Weltreiche bringt.

Der Papst schickt zu den Krönungsfeiern nach London eine besondere Mission unter Führung des Mon. Granito di Belmonte, der bis vor kurzem Nuntius in Wien war. Der Papst hat außerdem an die englischen Katholiken das Ersuchen ergeben lassen, die Krönung mit Begeisterung zu feiern, weil König Georg der erste Herrscher ist, der den neuen Eid leistet, in dem die für den Katholizismus verbindende Formel unterdrückt ist.

Rußland.

„Reynold News-Paper“ erzählt, daß die letzten Berichte über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland wieder sehr ernst klingen. Die Kaiserin hat die nervöse Depression, an welcher sie schon seit langem leidet, nicht überwinden können, und die Ärzte stehen der Krankheit nunmehr ratlos gegenüber. Sie möchten keine Heilmittel mehr, es sei denn, daß man der hohen Frau noch einmal eine lange Seereise im Herbst vorordnen werde, aber diese werde nur dann unternommen werden, wenn der Zar imstande sein würde, seine Gemahlin zu begleiten. Sonst würde sie unterbleiben.

Die Revision des Senators Medem in Sibirien hat zur Aufdeckung eines unglaublichen Vorkommnisses aus der Zeit des russisch-japanischen Krieges geführt. Auf der sibirischen Bahn entgleiste am 25. Dezember 1905 bei der Station Wodorosdel ein Sanktitzug, der von der Großfürstin Olga Nikolajewna, der ältesten Tochter des Zaren, ausgerüstet worden war. Von dem großen Zuge waren bei der Entgleisung nur drei Wagen beschädigt worden. Um die ganze Angelegenheit auf einfache Weise aus der Welt zu schaffen, ordnete der Stationschef an, den ganzen Zug mit seiner wertvollen Lazareteinrichtung mit Petroleum zu begießen und zu verbrennen. In wenigen Stunden waren von dem Zuge nur noch die Eisenteile übrig, die von dem Stationschef als altes Eisen verkauft wurden. Der Inhalt des Zuges war etwa eine Million Rubel wert. Damit die Affäre nicht rufbar werden sollte, wurde nach Petersburg gemeldet, der Zug sei von den Japanern erbeutet worden. Dieser Witzweitz des Beamten wurde jetzt vom Baron Medem aufgedeckt und in allen Einzelheiten untersucht.

Türkei.

Nachdem die politische Lage vorgestern noch für ernst gelten konnte, war gestern eine allgemeine Entspannung bemerkbar, die die Börse mit einer Haufe in Türkenwerten begrüßte. Die Erklärungen, die der türkische Bot-

schafter Reschid-Pascha in Wien erhielt, haben hier sehr befreit, da sie bestätigten, daß Oesterreich nicht die Absicht hegte, in die inneren türkischen Angelegenheiten einzugreifen, sondern nur freundschaftlich darauf hinweisen wollte, daß eine baldige Beendigung des Aufstandes im Interesse der Türkei liege. Nachdem Torgut-Pascha bei der Befolgung der Waislosen bis zum Grenzfluß Sem gelangt ist, herrscht tatsächlich Waffenstillstand, da der Ministerrat sich in Abwesenheit des Großweirs nicht entschließen mochte, Befehle zur Verfolgung über den Sem hinaus zu geben und dadurch neue Komplikationen herbeizuführen. Der Großweir beauftragte seinerseits Torgut, er solle mit allen Mitteln eine friedliche Einigung anstreben. Man will der Revue auf dem Anselfeld, zu der Mahmut Schefet-Pascha nach Koffoto abriefe, den Charakter einer großen Friedens- und Versöhnungsaktion geben, und möchte in die umfassende Amnestie, die dort veröffentlicht werden soll, am liebsten schon die Führer des albanischen Aufstandes einschließen.

Marokko.

Die Spannung zwischen Frankreich und Spanien verschärft sich, wenn man auch hin und wieder abzuwiegeln versucht. Geschäftsträger der Mächte wie Behörden des Sultan protestieren auf Frankreichs Drängen gegen die Landung spanischer Truppen in Larraich und ihren Vormarsch nach Alfaz, während fast die gesamte französische Presse über den spanischen „Bruch der Agceiraakte“ Ach und Weh schreit. Und das in demselben Augenblick, da die Franzosen selbst gegen die Stämme Inner-Marokkos wüten. „Eclair“ bemerkt, daß London noch mehr als Berlin die Spanier in ihrem Vorgehen zu ermutigen scheint. England wolle die Nordküste des Landes, Gibraltar gegenüber, lieber in spanischem als französischem Besitz wissen. Der „Eclair“ kann darin sehr recht haben! — Inzwischen senden die Spanier trotz allen Geschreis Verstärkungen nach Larraich. Daß es aber zwischen Frankreich und Spanien zu ersten Verstimmungen kommen sollte, ist kaum anzunehmen.

Guatemala.

„New York Sun“ meldet aus New-Orleans, daß der Expräsident Castro von neuem durch eine Revolution an die Spitze der guatemalanischen Regierung gestellt werden sollte. Kürzlich verschwanden nachts aus New-Orleans zwei Schiffe, die mit unbekanntem Ziel abgingen, gleichzeitig auch eine Anzahl Soldaten, und man nimmt an, daß sie von Castro angeordnet worden sind.

Aus aller Welt.

Berlin: Der angestellte Magistrats-Bureauassistent Borchert ist nach Unterschlagung von 4000 Mark flüchtig geworden. Borchert soll auch Freunde, Kollegen und Verwandte durch Aufnahme von Darlehen um mehr als 20000 Mark geschädigt haben. — In Nidbork waren Gäste eines Cafés mit dem Kellner in Streit geraten, in dessen Verlaufe sie mit Messern und Schlagringen um sich stritten und schlugen. Das ganze Lokal wurde demoliert. Mehrere Gäste wurden erheblich verletzt. Bei der Sicherung leistete ein Arbeiter so heftigen Widerstand, daß er durch Säbelhiebe kampfunfähig gemacht werden mußte. — Ham m i. B.: Der Apotheker Pobjus und der Lehrer Bartkowsky hatten in einem Automobil einen Ausflug nach Hannover gemacht. Auf der Rückkehr wollte der Chauffeur ein vorausfahrendes Fahrzeug in der Nähe von Bubberg überholen. Das Automobil fuhr hierbei gegen einen Erdhaufen und überschlug sich. Bartkowsky wurde auf der Stelle getötet, der Apotheker Pobjus und der Chauffeur kamen mit leichten Verletzungen davon. — W u n s t e r m a i f e l d: Der Landwirtschaftsbelehre Schiepin, der im Herbst v. J. hier in der Nähe des Dienstwägen aus Wüchel durch einen Schuß in den Kopf getötet hatte, hat jetzt bei der Untersuchung an Ort und Stelle die Einzelheiten der Tat eingestanden und zugleich angegeben, daß er sie allein ausgeführt hat. Die Leiche der Erschossenen hatte er in einem Steinbruch ver-

steckt, wo sie erst nach Monaten durch einen Zufall aufgefunden wurde. — Trautenau: Der Großhändler Hermann Kover aus Alexandrowa in Rußland, der die preußische Ostbank in Thorn um 80000 Kronen betrogen hat und dann flüchtete, wurde im Kurort Johannisbad verhaftet. — Paris: In einem kleinen Orte im Departement Aisne fand man die Wirtin Frau Benoit und deren Sohn grausamst verblümet als Leichen vor dem Schankisch vor. Die Frau ist von rickwärts überfallen und niedergeschlagen worden. Dann haben die noch unbekanntlichen Mörder das schlafende Kind umgebracht und das Weib gesucht. — Während des Radrennens Paris-Monterau ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Konkurrenten der Spitzengruppe übersehen trotz der Warnung des Ausschereis die vor dem herandrasenden Schlag geschlossene Schranke des Eisenbahnüberganges von Neu-saint. Zwei Fahrer, Sidvain und Gordan, wurden weit fortgeschleudert. Der Zug hielt an und nahm die Verunglückten auf, die nach Paris ins Spital gebracht wurden. Sidvain starb am Abend; Gordan liegt schwer verletzt darnieder. — London: Beim Brande eines Ladens zu Bitherland bei Liverpool sind sechs Menschen umgekommen: der Ladenbesitzer Kinbow, sein Bruder und seine vier Kinder. Die Gattin Kinbows rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster, erlitt aber sehr schwere Verletzungen. Die Familie schloß über dem brennenden Laden und wurde vom Feuer überrascht. — Southampton: Die Mutter, die geburten waren, die von der Regierung für den Truppentransport zur Krönungsfeier gecharterten Schiffe anzustreichen, und die am 10. d. M. ihre Arbeit niedergelegt hatten, obwohl ihnen eine Lohnerhöhung von 4 Schilling wöchentlich angeboten worden war, haben jetzt beschlossen, die angebotene Lohnerhöhung anzunehmen und mit der Arbeit fortzufahren.

Bermischtes.

In Wetterkatastrophe in New York. Am Sonnabend Abend hat ein furchtbarer Gewittersturm New York und seine Vororte heimgesucht und enormen Schaden angerichtet. Eine ungeheure Wassermenge stürzte vom Himmel und verwandelte ganze Straßen in Seen. Untergrundbahn- und Straßenbahnlinien mußten eingestellt werden. Durch das Eindringen des Wassers zu den elektrischen Zuleitungen ereigneten sich eine ganze Anzahl von Kurzschlüssen. Drei Personen wurden in den Straßen New Yorks vom Blitz getroffen und getötet, mehrere andere durch Blitzaufschläge leicht verletzt. Ein Vergnügungszug, der mit Hunderten von Vergnügungssüchtigen von Coney Island nach der Stadt zurückkehrte, wurde vom Blitzaufschlag getroffen. Mehrere Passagiere wurden erheblich verletzt, andere ohnmächtig. In Flushing auf Coney Island fand in einem Zirkus eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Als der Sturm losbrach, versuchten viele Besucher der Vorstellung, nach dem Ausgange zu gelangen. Doch bevor sie ihn erreichen konnten, wurde das Dach des Zirkus vom Sturm abgerissen. Die Elefanten wurden unruhig und gingen an zu brüllen und die Leute eilten in wilder Panik dem Ausgange zu. Frauen und Kinder wurden umgerissen und getreten. Schließlich brach der ganze Zirkus zusammen. Es dauerte stundenlang, ehe man alle Personen aus den Trümmern hervorbringen konnte. Sonderbarerweise ist niemand getötet worden. Ein Hund und eine Person mußte schwer verletzt nach dem Hospital gebracht werden, während zahlreiche andere mit leichten Verletzungen davon gekommen sind.

Eine brennende Erdgasquelle hat sich in der Nähe der Gemeinde Hruschau in Schlesien an einer Berglehne gebildet. Die mit großer Intensität entströmenden Gasmingen haben sich durch Selbstzündung in Brand gesetzt und hüllten die Berglehne in ein förmliches

Wanzen? Hat nur Drogerie Hennide.

Schlüttele er den Kopf, ihm blieb als Arzt kein Geheimnis, was die Laten nicht bemerkten.

Schon am Tage vor der Hochzeit hatte ein böses Wetter sich angekündigt; jetzt brach es mit elementarer Gewalt los. Es tobte und stürmte, als sei das böhsche Meer losgelassen. Unter Donner und Blitz fand die Trauung statt und es regnete in die Brautkrone hinein, was als schlimmes Zeichen gedeutet wurde.

Ernesta zimmerte es nicht, sie stand in ihrer jungfräulichen Lieblichkeit an der Seite des Erwählten, tief ergriffen von der Weihe dieser ersten Stunde achtete sie nicht auf Unberechenlichkeiten. Es fiel fast allen Anwesenden auf, daß, während die Braut in Anbacht versunken der heiligen Handlung folgte, der Bräutigam einen unruhigen aufgeregten Eindruck machte, mehrere Male wandte er den Kopf und sah nach dem Eingange der Kirche, wobei ein gefestigter Ausdruck in seinen Augen lag. Einmal suchte er heftig zusammen, als sich ein verspäteter gedäusvoll der kleinen Gesellschaft näherte.

„Wen erwartet er?“ flüsterte man sich zu und beobachtete das seltsame Gebahren Wesebachs. „Es war äußerlich kein passendes Paar,“ so tuschelten die Zuschauer, die sich in die Kirche gedrängt hatten: „er ist kleiner als sie und er sieht wie ein Bieguner aus. Graf Wiberstein und die Baronesse, die passen zusammen.“

Die Trauung ist vorbei; das blinde „Ja“ ist gesprochen. Ernesta trägt ihres Vaters Ring am Finger, jetzt schreitet sie an seinem Arm zur Kirche hinaus.

Der Himmel hängt grau und trübe hernieder. Es regnet nicht mehr, es steht aus, als hätten die schweren Wolken ihren Vorrat an Tränen erschöpft.

Das junge Paar fährt im ersten Wagen. Oskar zieht kein junges, schönes Weib in die Arme. „Nun bist Du mein!“ sagt er und es klingt fast tropig.

In Eisengrund angekommen, empfangen sie die Willkommende der Gäste. Man trinkt aus das Wohl des Ehepaars, hell klingen die feinen Champagnerkelche aneinander. Graf Wiberstein ist sehr heiter, er stößt mit der Braut an und erobert sie zuerst mit dem Titel an, der ihr jetzt gebührt.

„Ihr Wohl, gnädige Frau.“

Künstlerliebe.

Roman von O. v. Schlippenbach.

37

Die Hochzeit sollte Ende September sein, ein Jahr, nachdem sich Oskar und Ernesta auf dem Rigi getroffen hatten.

„Ich kann erst am Abend vorher kommen,“ schrieb er seiner Braut, „dringende Geschäfte verhindern mich, ich habe noch viel zu ordnen und zu bestimmen.“

In Anbetracht der Trauer war die Hochzeit nur im engsten Kreise, Wibersteins, Ternoms und einige Nachbarn, von denen der Bräutigams niemand. Die erwähnten Personen fanden sich gegen Abend in Eisengrund ein. Kurz zuvor war der Bräutigam angekommen. Ernesta eilte ihm glückselig entgegen, war aber über sein völlig verändertes Aussehen erschrocken. Es war ein anderer Mensch, der aus dem Wagen stieg, milde und schlaff die Gestalt, das Gesicht bleich und verfallen, so stand Oskar vor ihr.

„Du bist krank,“ rief sie nach der ersten Begrüßung, sobald sie allein waren, „was fehlt Dir mein Geliebter?“

Er schloß und schloß wie ein leidendes Kind den Kopf an ihre Brust.

„Sage mir ein gutes Wort,“ hat er, „liebst Du mich, meine Ernesta?“

„Du weilst es, Oskar,“ erwiderte sie mit tiefem Gefühl, „es ist mir nicht gegeben, es immer wieder zu versichern, nur durch die Tat beweist sich die echte Liebe. Wenn ich erst Dein Weib bin, werde ich es im ganzen Umfange können.“

„Du Liebe... meine Einziggeliebte.“

Er umfachte sie mit seinen Armen und küßte sie mit einer feberhaften Härtlichkeit, die sie ängstigte.

„Fühlst Du Dich nicht ernstlich krank?“ forschte sie besorgt. „Deine Augen glänzen, Ternow muß Dir etwas verschreiben.“

Er wurde ganz heftig bei diesen Worten und verbat sich jede Fälschung. Ernesta gewann immer mehr die Überzeugung, daß nicht körperliches Leiden allein diesen Zustand hervorgerufen, daß auch die Seele ihres Verlobten krankte. In ihrer schnellen Art sagte sie: „Oskar, Du hast Unannehmlichkeiten ge-

habt, vermeintliche mir nichts, sprich Dich darüber offen mit mir aus.“

Er zwang sich zu einem Lächeln. „Wie läßtst Du doch bist,“ entgegnete er, „Du siehst Sepsenster am hellen, lichten Tage.“

Er erobert sich und schüttelte sich, als wäre er eine Last von seinen Schultern.

„Ich habe eine Ahnung, daß Deine Sorge mit jenem Fremden zusammenhängt, der schon früher in Deinem Leben eine Rolle spielte,“ sagte Ernesta. „Noch bist ich nicht Dein Weib, in vierundzwanzig Stunden trage ich Deinen Namen und verzehre die Hälfte aller Deiner Reiben und Sorgen für mich, vergiß es nicht. Wir müssen Vertrauen zu einander haben Oskar, sonst wird unsere Ehe unglücklich.“

In sich steigender Lebenskraft hatte sie gesprochen, als er, von ihr abgemandt, am Fenster stehen blieb, fuhr sie fort: „Ich könnte alles verstehen, alles vergeben, sobald Du mir freimütig entgegentrittst, im anderen Falle würde sich meine Liebe leicht in Verachtung umwandeln.“

Jetzt wandte er sich um, den Rücken dem Tageslicht zugekehrt, stand er da, als trübe ihn ein tödliches Gefühl. „Ernesta,“ seine Stimme bebte, er rang nach Fassung, „Du bist hart.“

Sie litt unter der Lage der Dinge, ihre Worte bereuend war sie auf einen Stuhl gesunken und weinte.

Er kniete vor ihr und zog ihre Hände vom Gesicht und Mißte sie an, sich zu beruhigen, ihm zu vertrauen, an ihn zu glauben. Er sagte ihr, daß er allerdings Unannehmlichkeiten gehabt und versichert sie, es seien rein geschäftliche gewesen, über die es nicht weert sei, zu sprechen. Wie gern ließ sich das liebende, leichtgläubige Herz des jungen Mädchens beruhigen, wie bat sie ihm ab, was ihn hätte kränken können, wie gern ließ sie sich jetzt überzeugen.

Die Gäste erschienen. Eine Stunde später war Oskar der Mittelpunkt der Gesellschaft von strahlender Heiterkeit und Lebendigkeit. Seine Braut freute sich seines veränderten Aussehens, das so ganz das Gegenteil vom dem war, welches sie erschreckt hatte. Die schlafe Haltung war geschwunden, die milden Augen bligten und nichts erinnerte sie an den gedrohenen Mann vor einer Stunde. Man freute sich über den so lebensfrischen Bräutigam, nur Ternow wußte mehr, und besorgte

fall auf-
 umann
 ber die
 etrogen
 misshab
 im De-
 und
 vor dem
 erfallen
 och un-
 ht und
 Paris-
 le Kon-
 War-
 Flug
 in lieu-
 weit
 le Ber-
 wur-
 ver-
 nes La-
 nen um-
 h durch
 schwere
 menden
 a m p-
 e Bed-
 eue
 d. d. M.
 e Lohn-
 worden
 höhung

L. Am
 erstum
 normen
 ernge
 Strafen
 st muß-
 sich eine
 wurden
 und ge-
 berlegt.
 Bergnū-
 zurück-
 lehrene
 mächtig.
 in Jelt-
 der
 Worstel-
 dor
 Jelt-
 unruhig
 a wilder
 wurden
 ige Fir-
 an alle
 e. Son-
 Dußen
 tal ge-
 leichtet

sich in
 einer
 rben-
 ung in
 mliches

nnide.

eimais,

Weiter
 alt los,
 schaffen.
 es reg-
 gen ge-

gräu-
 len von
 Auer-
 hrend
 folgte,
 machte,
 ingange
 en lag.
 eter ge-

achtete
 ein pas-
 e Kirche
 ein Zi-

prohen.
 eitet sie

regnet
 in ihren

e.
 schwin-
 res, hell
 Bider-
 t sie zu

185,30

Flammenmeer ein. Auch aus einem in der Berglehne befindlichen Wasserrümpel strömt in heftigen Stößen das Gas heraus und setzt Flammen an. Fachleute sind gegenwärtig damit beschäftigt, zu ermitteln, ob diese ausströmenden und brennenden Erdgase ihren Ursprung in einem Kohlengebirge haben.

Die Zigarette und der Flugsport. Der begeisterte Verehrer der Flugkunst, der mit gespannter Aufmerksamkeit auf den großen Flugplätzen die Arbeiten und Leistungen der Erbauer der Mäste verfolgt, wird immer wieder bei kleinen Zwischenfällen eine und dieselbe Beobachtung machen: wenn immer einem Flieger eine Landung nicht völlig glückt, wenn sein Apparat von Strauchwerk zerlegt wird oder an einer Heide scheitert, dann wird man fast nie sehen, daß der Flugzeugführer sofort seine Maschine verläßt. Zwischen Trümmern und zerlegten Beinwandstücken taucht die Gestalt des müdigen Fliegers auf, schiebt mit Armen und Beinen die Ruinen seines Fahrzeugs beiseite, und dann, ja dann macht er nicht etwa die fünf Schritte, die ihn aus dem traurigen Trümmerfeld entfernen würden, sondern er bleibt regungslos stehen. Nur die Hände bewegen sich, und dann steht man es: mit lästiger Gebärde gähnet der Kühne, kaum dem Tode entronnenen Mann eine Zigarette an und tritt nicht eher auf freien Boden, ehe er nicht einmal den bläulichen Rauch seiner Zigarette in die böse Luft gelassen hat. Und dieses Bild, so erzählt George Edgar in einer amüsanten Plauderei einer englischen Zeitung, kehrt immer wieder, mag die Maschine nun in ein Haus gerannt sein, ein Dach zur Hälfte zerstört oder einen Trahtzraum zerrissen haben: stets wird man wenige Sekunden später inmitten der Maschinenreste den Flieger sehen und sich die Zigarette so kaltblütig angünden sehen, wie Säule und Brauch in der Fliegerwelt das fordern. Seine Haltung ist dabei so ungezwungen und lässig, wie die jener englischen Bühnengestalt, die vor den Kampfen sterbend sich noch einmal aufrichtet, um die letzte schicksalsschwere Frage zu tun: „Wer hat das Verbrechen gewonnen?“ Wie kommt es, so fragt der launische Beobachter, daß es gerade der Zigarette beizulegen sein mußte, wie für alle Vorfälle der Wäyne auch für unsere wackeren Flieger das Wahrzeichen kalten Todesmutes und fähner Unerschrockenheit zu werden? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Die Zigarette ist die einzige Form des Tabaks, die sich für einen so kritischen Augenblick eignet, die einzige Form des Tabaks, die eine so gute Haltung, ein so gutes Bild ermöglicht. Ein Flieger würde inmitten seiner zertrümmerten Maschine niemals eine gute Figur machen, wollte er etwa unständlich einen Tabakbeutel aus der Tasche ziehen und sich eine Pfeife stopfen. Man kann beim Genusse oder beim Entzünden einer Pfeife gemächlich oder sentimentaler sein, aber ihre Form gemahnt immer etwas an friedliche Gutbürgerlichkeit, und nicht an jene todesmutige Geistesgegenwart, die der Flieger zeigen soll und zeigen will. Die Pfeife ist unmöglich, sie ist unmöglich, genau so wie die schwere, wundervoll duftende Importzigarre. Das Abschneiden einer Zigarre, das Atmen der Leibbinde würde die schlichte Majestät der Pfeife stören. Die Zigarre mag folgen, später, wenn die erste Aufregung verklungen ist, wenn man im Freundeskreise beim heiteren Mahle an den gefährlichen Augenblick zurückdenkt. Für den echten Flieger gibt es nur eine Form des Rauchens, die Zigarette, und in den Augenblicken der höchsten Gefahr hat er immer nur eine Wahl: die Zigarette — oder einen schnellen, furchtbaren Tod. Und dann: wie sollte man nach einer mißglückten und doch glücklicherweise überstandenen Landung etwas anderes schneller zur Hand haben als eine Zigarette. Die Taschen des Fliegers sind mit wichtigeren Werkzeugen gefüllt als mit großen lebernen Zigarrenetuis. Die Zigarette aber nimmt keinen Platz weg, unter der Windklappe schmiegt sie sich bequem zwischen Obermuschel und Schädelschilde, schnell und einfach greifbar. Und so kommt es denn, daß die Stammgäste der Flugplätze bei solchen glücklichen verlaufenen Zwischenfällen immer wieder das gleiche Bild zu sehen bekommen: noch wirbelt der Staub um das geborstene Flugzeug, noch sizzert in der Brust des Zuschauers der bange Zweifel, ob der Kühne Flieger einem tragischen Schicksal entgangen ist: da steht schon inmitten der Trümmer die ruhige Gestalt des wunderbar Geretteten, seine Hand greift leicht zum Ohre, ein Flämmchen züngelt auf, und schon verschnit mit dem noch wirbelnden Staube der bläuliche aufsteigende Rauch der Zigarette.

Meisterwerke deutscher Goldschmiedekunst unter dem Hammer. Aus Paris wird berichtet: Eine große Schaar von Kennern und Liebhabern wohnte am Sonnabend der Versteigerung bei, in der eine Reihe prachtvoller Meisterwerke alter deutscher Goldschmiedekunst bei Peit zum Verkauf kamen. Nicht weniger als 119 ausgewählte schöne Stücke sind es, die an zwei Versteigerungstagen, am Sonnabend und am Dienstag, ausgerufen werden. Das Entzünden der Kenner bildet vor allem ein großer, 54 Zentimeter hoher Doppelpokal aus getriebenem Silber mit vergoldeten Ornamenten; das Stück trägt den Stempel der Stadt Nürnberg und ist ein Werk von Hans Pecholt. Eine schöne Arbeit des 1646 verstorbenen Nürnberger Goldschmieds Jeremias Ritter zeigt in getriebenem Silber einen von ihrem Hunde angefallenen, sich aufbäumenden Hirsch. Die Tiergestalt ist mit Unterfuß 57 Zentimeter hoch und diente früher als Springbrunnen. Die Aufmerksamkeit der Liebhaber wird ferner angezogen von einer prächtigen alten Augsburger Arbeit, einem großen Silberpokal, der in Form einer mächtigen Ananas gearbeitet ist und auf der Rückbildung eines Baumstammes ruht. Am Fuße tauchen in sarter, feiner Ziselierung die Gestalten Adams und Evas auf, daneben in Hochrelief ein Kalender. Die Arbeit ist ein Meisterstück des Johann Andreas Thelot von Augsburg. Auch ein Werk von Wolff Christoph Ritter aus Nürnberg, ein großer Pokal mit einem prachtvoll gearbeiteten teller-

förmigen Untersatz von 58 Zentimeter Durchmesser, zieht die Blicke auf sich. Das Gefäß stellt einen Elefanten dar, der auf dem Rücken einen Turm trägt, in dem sich vier Krieger befinden. Ein flinker Krieger, mit einer Lanze bewaffnet, lenkt den Elefanten. Aus dem 16. Jahrhundert stammt eine schöne, große Silberkanne, die im Jahre 1688 für die Jungfer der Kaiser angefertigt wurde und mit prachtvoll gearbeiteten Medaillons geschmückt ist.

Die Zeitung der Irren. Während seiner argentinischen Reise hat der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau in der Nähe von Buenos Aires auch eine große Irrenanstalt besucht, die den beachtlichen Titel „Die offene Tür“ führt, weil die Geisteskranken hier nicht in geschlossenen Räumen durch Mauern von der Welt abgetrennt sind, sondern Licht und Sonne verhältnismäßig frei genießen, denn selbst die gefährlichen Todtsüchtigen haben ihren eigenen Garten, in dem sie leben und der von der Raschbarschaft nur durch Drahtumzäunungen abgetrennt ist. Aber das Merkwürdige an dieser von Dr. Cabres geleiteten Anstalt ist, daß ihr ganzer Betrieb von den Kranken selbst bewerkstelligt wird, jeder Invasse hat eine seinem früheren Berufe entsprechende Beschäftigung, ja die Irrennassen geben sogar ihre eigene Zeitung heraus, die sie selbst schreiben, redigieren und drucken. Das Blatt führt den Titel „Cros de las Mercedes“ und wird von der Leserschaft besonders Ueberraschungen erwartet, sieht sich bald enttäuscht. Das Blatt bringt Poesie und Prosa, Aufsätze, die in spanischer, italienischer oder französischer Sprache abgefaßt sind, und der Saie würde beim Lesen nie darauf kommen, daß es hier mit einem von Geistesgekränkten geleiteten und von Geistesgekränkten geschriebenen Blatte zu tun hat. Nur bei genauerem Studium mag einem bisweilen die eine oder andere grammatikalische Unregelmäßigkeit und eine Sprunghaftigkeit der Gedanken auffallen, die den Psychologen interessieren können.

Der neue Farbengeschmack in der Mode. Mode und Malerei stehen in einem engen Zusammenhang, der freilich nicht immer sogleich offenbar wird. Doch läßt sich beobachten, daß der Farbengeschmack der Mode sich allmählich stets den Tendenzen zuwendet, die in der bildenden Kunst der Zeit zum Ausdruck kommen. So hat man sich in der koloristischen Zusammenstellung der Toiletten in den letzten Jahren nach jenen feinen Farbharmonten und -symphtonien gerichtet, die die Impressionisten aus dem Studium der Natur gewonnen hatten. Alles war in der Kleidung auf die Nuance gestellt, gerade wie bei einem Whistlerischen Bild. Die feinsten Schwabungen und Varianten des Farbentons wurden gefühlt und mit Raffinement verwendet. In der diesjährigen Saison tritt nun ein Farbengeschmack zu Tage, der mit diesen weichen Harmonien scharf bricht und grelle Kontraste an ihre Stelle setzt. Die starke, bunte Farbigeit, die sich in unserer Malerei immer stärker hervorbrängt, die zuerst von van Gogh und Gauguin gepredigt wurde und nun von ihren Nachahmern noch übertrieben wird, hat es auch der Mode angetan. Statt der zarten Pastellstimmungen, der fein abgewogenen Farbentöne, die sich auf einem einzigen Grundton aufbauen, begegnet man jetzt in den Modellen, die die Pariser Firmen bringen, einer grellen Mischung von grelberem Blau und Grün, von Rubinrot und Violett, die einen gewissen raffinierten und übersteigerten Farbengeschmack, doch mühen die Räume, in denen die also gekleideten Damen sich aufhalten, erst ebenfalls auf diese Farbenskalen gestimmt werden. Jedenfalls wird sich die moderne Frau dieser selbstsam grotesken Farbmischungen nur mit Vorbehalt bedienen dürfen, sie wird, wenn denn schon Kontraste geboten werden müssen, zu der stets vornehmen Verbindung von Schwarz und Weiß greifen, die ja dies Jahr so modern ist.

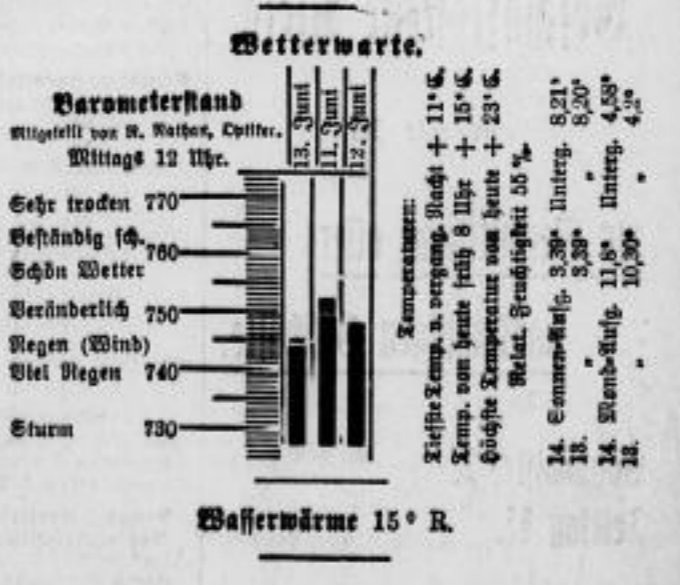
Eine Indianerhochzeit in Paris. Das sonst so friedlich hallende Standesamt in der Bürgermeisterei von Neuilly war jüngst der Schauplatz eines nicht alltäglichen Ereignisses: durch die stillen Straßen des in der Glut der Junisonne müde träumenden Städtchens erkönte plötzlich das gellesene Kriegsgeschrei der Siouxindianer, und ein abenteuerlicher Zug gegen das Standesamt. Die ruhigen Bürger aber, die erschreckt zu den Haustüren eilten oder hastig die Gardinen an den blumengeschmückten Fenstern zur Seite zogen, fanden keinen Grund zu angstvollem Entsetzen, sondern nur die Ursache verbüllisten Staunens. Denn auf dem Plage vor der Bürgermeisterei rauschten die Adlerfedern indianischer Hauptlinge im Winde, selbst gearbeitete indianischer Hiertat prangte an den malerischen Gewandungen. Was war im Gang? Zwei Mitglieder der im Pariser Jardin d'Acclimation kürzlich eingetroffenen Indianertruppen verbanden nach europäischem Brauche vor dem Standesamt ihr Schicksal: „der große Stier“, ein junger Siouxkrieger, und „fließendes Wasser“, die schöne Tochter des Professorhannes. Die indianischen Stämme, die in Paris jetzt in ihren Wigwams friedlich nebeneinander hausen, sind im allgemeinen solchen Blutvermischungen wenig feind, doch die halbe Gefangenschaft inmitten europäischer Kultur mag die heimischen Sitten gemildert haben. „Der große Stier“ und „fließendes Wasser“ haben sich jedenfalls gefunden und ihren Bund ordnungsgemäß vor dem Standesamt besiegelt. Der brave Beamte mit der dreifarbigten Schärpe schaute zwar ein wenig bekommen drein, als seine stille Amtsstube sich mit den selbstam ausgestatteten Gestalten bronzefarbener Krieger anfüllte, und seine Verblüffung erreichte wohl den Höhepunkt, als die beiden Trauzeugen vortraten, denn ihr Kostüm war für europäische Begriffe mehr als originell. Zur Feier des Tages hatten die beiden Jünglinge nichts weiter angelegt, als die grell im Sonnenlicht schimmernden Kriegsfarben ihres Stammes, und dieses etwas primitive, sonst in Standesämtern gewöhnlich nicht übliche Kostüm erregte denn auch so großes Aufsehen, daß den beiden bunten Herren bei der später stattfindenden kirchlichen Trauung der Eintritt ins Gotteshaus verweigert

wurde. Doch trotzdem vollzogen sich die Zeremonien im Standesamt und in der Kirche ohne Zwischenfall. Ein Dolmetscher überetzte die Worte des Beamten und des Geistlichen in die Sprache der Rothhäute, und als die junge rote Gattin allem Brauche gemäß ernaht wurde, ihrem Gatten Treue und Gehorsam zu halten, lachte die kleine Indianerbraut leise und vergnügt vor sich hin, woraus Schwarzseher schließen wollen, daß der „große Stier“ trotz seines ehrfurchtgebietenden Namens wohl bald unter den Pantoffel oder richtiger unter die Mokassins des „fließenden Wassers“ geraten wird. Nach der kirchlichen Trauung fuhr die bunte Schaar in ihr Lager zurück, wo dann ein feierliches Frühstück, bei dem es an wunderbar anmutenden Tänzen nicht fehlte, das ungewöhnliche Hochzeitsfest besaploß.

London's Achingor. Noch vor 25 Jahren war in der englischen Hauptstadt Joseph Lyons ein unbekannter Name, derselbe Joseph Lyons, der heute in London nicht weniger volkstümlich ist, wie etwa Achingor in Berlin. Sir Joseph Lyons, der zu Beginn dieses Jahres sogar geadebt worden ist, verjagt heute täglich nahezu eine halbe Million Londoner Bürger mit Speise und Trank. Er tut es freilich nicht umsonst, und wie lohnend die Tätigkeit ist, zeigt die jüngste Verfallung seines nun in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens. Er hatte im vorigen Jahre einen Reingewinn von nicht weniger als 24 Millionen Mark zu verzeichnen, und den Teilhabern der Gesellschaft kann eine Gewinnbeteiligung von nicht weniger als 60 von 100 ausbezahlt werden. Sir Joseph Lyons schen in seiner Jugend nicht zum Geschäftsmann geboren, ja seine Laufbahn entbehrt nicht einer gewissen Romantik. Denn ursprünglich war er ein Jünger der Kunst, ein eifriger Aquarellmaler, der seine Tage in der Umgebung von London in eifriger Beobachtung der Dichterscheitungen und der Farben in der Natur verbrachte und nur hin und wieder seine Arbeit unterbrach, um häufig in irgend einem kleinen Restaurant eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Einmal mußte er in einer Wirtschaft, die sich übrigens keineswegs durch Sauberkeit auszeichnete, sehr lange auf sein einfaches Essen warten. Die unfeindliche Waise wurde sein Glück, denn während dieser Wartezeit kam ihm der Gedanke, der ihn in wenigen Jahren zum Millionär machen sollte, der Gedanke, in London jene berühmten kleinen Teestuben einzurichten; die man heute in allen Vierteln der englischen Hauptstadt findet. Gemeinsam mit einem Freunde wurde das Unternehmen begonnen, anfangs in bescheidenem Maßstabe, dann immer mehr erweitert und vergrößert, bis Sir Joseph Lyons der Leiter und Hauptinhaber einer Gesellschaft wurde, die heute nahezu eine Viertelmillion jährlich Uberschuss einbringt.

Die Tierwelt des Südpols. In der Pariser Akademie der Wissenschaften behandelte Bouvier auf Grund der wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsreise von Charcot die Tatsache, daß die Tierwelt am Südpol zweifelloß zahlreicher und mannigfaltiger ist als am Nordpol. Allein in der sehr merkwürdigen Gruppe der Wasserlebertiere, der Röhrenkasseln, die gewissermaßen dem Leben im Wasser angepasste Spinnen darstellen, wurden eine ganze Anzahl neuer Arten entdeckt, darunter eine besonders bemerkenswert, weil sie zehn Füße anstatt der acht aufweist. Bei einem einzigen Zug mit dem Schleppnetz war die Hälfte der herausgebrachten Tiere bisher unbekannt. Diese Tatsache erklärt sich dadurch, daß am Südpol ein großes Festland oder mindestens eine gewaltige Inselwelt gelagert ist, während sich am Nordpol dieses Meer befindet. Es gibt also am Südpol viele Küstengebiete, und diese sind es, die im Meere die meisten Tiere beherbergen, weil nur hier zwischen 0 und 15-20 Meter Tiefe Gewächse und Algen vorkommen, die den von pflanzlichen Nahrungstoffen sich nährenden Fischen das Fortkommen ermöglichen, die ihrerseits wieder die Beute der fleischfressenden werden. Reiches Tierleben gibt es im Meere nur an den Küsten.

Der erste Flugmaschinenturm wird gegenwärtig in der Nähe von Calais errichtet, an der Stelle, wo im Juli vor zwei Jahren Blériot seinen denkwürdigen Flug über den Kanal begann. Die Grundmauern dieses Turmes sind bereits auf dem militärischen Übungsplatze „Les Baragues“ begonnen worden. Der Turm soll 150 Meter hoch werden und 5 Meter Durchmesser haben. Seine Aufgabe soll sein, als eine Art Signalturm für Flieger, die den Kanal kreuzen, zu dienen. Es wird ein Balkengerüst errichtet, das nicht ganz geschlossen wird, da man annimmt, daß es so auf weite Entfernungen sichtbar sein wird und leichter von anderen Gegenständen in der Landschaft unterschieden werden kann. Man hofft, daß man den Turm von der Flugmaschine in der Luft aus 500 oder 600 Meter Höhe weithin erkennen wird.



Turnen und Spiel.

Das zweite gemeinsame Schauturnen der beiden hiesigen Turnvereine findet Sonntag, den 25. Juni nachmittags 3 Uhr im Stadtpark statt und besteht in Freileistungen, Geräteturnen, volkstümlichen Übungen und Spielen. Die Vereine beschäftigen mit dieser Veranstaltung ihre im vaterländischen Sinne gehaltenen Bestrebungen immer mehr in die Öffentlichkeit zu tragen. Turnen und Spiel mäßig Gemeingut werden, ein jeder mäßig sobald er die Schule verläßt, sich dem Turnen weiter widmen, denn Turnen und Spiel ist der Gesundbrunnen der Menschheit. Jedem, der Interesse an den Bestrebungen der beiden Turnvereine (Turnverein und Schützen-Turnverein) zeigt, ist Gelegenheit geboten, sich daran zu beteiligen. Jeden Abend ist Turnstunde. Anmeldungen in der Halle am Wasserturm (Goethestraße). Auf zum Turnen!

Sport.

Die Zeit des Badens in unseren Flüssen und Strömen hat nun wieder begonnen und auch in unserem Bäder entwickelt sich jetzt ein reges Leben. Das Schwimmen ist ja auch eine sehr gesunde Leidenschaft. Auch den hier bestehenden Schwimmklub „Otter“ sieht man jetzt in den Abendstunden eifrig bei der Arbeit. Neue Schwimmer werden unter kundiger Leitung herangebildet und die Anderen suchen sich weiter auszubilden. Daß diese Mäße nicht umsonst ist, zeigen die „Otter“ am Sonntag zum Anschwimmen des Schwimmvereins Kommaßsch. Bei der Staffete zwischen Kommaßsch und Niesitz legten die Niesitzer 4 Herren mit einer halben Distanzlänge Vorsprung über Kommaßsch. Für nächsten Sonntag hat der Schwimmklub ein Streckenschwimmen geplant. Falls die Witterung günstig ist, soll die Strecke Halstecke Münchritz bis zu unserem Bäder, die ungefähr 5 1/2 km beträgt, zurückgelegt werden. Beginn 1/3 Uhr Nachmittags, die Ankunft in Niesitz ist gegen 1/4 Uhr zu erwarten.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterkarte für den 14. Juni:
Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, kühl, zeitweise Regen und Gewitterneigung.

Wasserstände.

Ort	12. Juni	13. Juni	14. Juni
Wassers	12.0	12.5	12.8
Hier	6.0	6.5	6.8
Eger	4.0	4.5	4.8

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichsbank	102.20	Cheunicher Bergwerk	90.75
3 1/2% dergl.	93.75	Stimmermann	109.25
4% Rhein. Consul	108.00	Wick-Dürenburg Bergw.	187.90
3 1/2% dergl.	93.70	Welschthron Bergw.	188.70
Distanto Comandit	188.75	Wangiger Bader	178.00
Deutsche Bank	263.40	Hamburger Hüttenw.	135.75
Berl. Handelsgef.	168.40	Harpener Bergbau	183.50
Dresdner Bank	137.00	Hartmann Maschinen	189.00
Darmstädter Bank	126.90	Hauschildt	176.50
Rationalbank	127.40	Rordb. Playb	97.30
Leipziger Credit	171.60	Ohdny Bergbau	249.50
Sächsische Bank	156.75	Schudert Electric	174.60
Reichsbank	143.00	Siemens & Halske	249.40
Canada Pacific St.	243.20	Sturz London	20.41
Baltimore u. Ohio St.	107.20	Sturz Paris	—
Wag. Electricitäts-Gesell.	273.10	Westf. Noten	85.15
Deutscher Wapstalt	230.70	Russ. Noten	216.35

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Geschäftsstelle Niesitz

empfehlen sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

Schlachttierpreise

auf dem Viehhof zu Dresden am 12. Juni 1911 nach amtlicher Bestimmung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Tiergattung und Beschreibung	Bezeichnung	Preis
Ochsen (Kauftrieb 255 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	47-51	87-91
b. Francofen desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	41-46	79-85
3. Mäßig genährte Junge — gut genährte ältere	36-40	73-78
4. Gering genährte jeden Alters	30-35	64-72
Rindern und Kühen (Kauftrieb 233 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes	43-47	75-80
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38-42	70-74
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben	33-37	64-69
4. Mäßig genährte Kühe und Kalben	27-32	59-63
5. Gering genährte Kühe und Kalben	—	48-54
Bullen (Kauftrieb 240 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	46-50	79-84
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-45	72-78
3. Gering genährte	36-40	66-71
Schäfer (Kauftrieb 453 Stück):		
1. Feinste Mast- (Wollschaf) u. beste Sauglämmer	61-64	91-94
2. Mittlere Mast- und gute Sauglämmer	55-60	85-90
3. Geringe Sauglämmer	48-54	78-84
4. Ältere gering genährte (Presser)	—	—
Schafe (Kauftrieb 683 Stück):		
1. Mastlämmer	46-48	88-90
2. Jüngere Mastlämmer	42-45	82-86
3. Ältere Mastlämmer	38-40	76-80
4. Mäßig genährte Lämmer u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Kauftrieb 3187 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	42-44	58-60
b. Fettschweine	43-44	59-60
2. Fleischige	40-41	56-57
3. Gering entwidelte, sowie Sauen	36-39	51-55
4. Unländische	—	—

Kirchennachrichten.

Niesitz: Mittwoch, den 14. Juni 1911 abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal über Psalm 51 (Postor Bed).

Wiesdorf: Mittwoch, den 14. Juni vorm. 8 Uhr, letztes Wochenamt im Sommerhalbjahr.

Wohnung

im Preise von 150-200 M. 1./7. gesucht. W. Off. u. T R an die Exp. d. Bl.

Wohnung

im Preise 180-200 Mark. Offert. unter K R 100 in die Exped. d. Bl.

Wohnung

im Pr. bis 200 M. W. Off. erb. u. K D 70 an die Exp. d. Bl.

Schöne Wohnung,

4 Zimmer, Balkon, per 1. Juli bezugsbar. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Bismarckstr. 53 ist

frdl. Miet-Wohnung (Stube, 2 Kammern, Küche, Korridor) per 1. Okt. an ruhige, kinderlose Leute zu vermieten. Näheres Parkstr. 8.

Zuverlässig. Mädchen

zur Verfertigung von
Gewandverkauf

zum 1. Juli od. 1. August gesucht.
J. Wildmor, Niesitz, Bismarckstr. 23, u. L.

Zwei Fräuleins

in gutem Alter f. d. Besorgung zweier geb. Herren z. gemeinschaftlichen Spaziergängen.
W. Offert. erb. u. A C 130 Hauptpostlagernd Niesitz.

Junges Mädchen sucht

Stellung als lernende Verkäuferin.
Buchhandlung od. Schuhschädl. bevorzugt. Off. erb. u. L M in die Exp. d. Bl.

Besseres Schulfach

als Aufsicht für 3-4 Stunden gesucht. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein kräftiges Ostermädchen

zum 1. Juli Stellung in Niesitz. Bitte u. R B postlagernd Niesitz niederzuliegen.

Ein lauberes grüneres Schulfach

zum 1. Juli Stellung in Niesitz. Bitte u. R B postlagernd Niesitz niederzuliegen.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 13. Juni 1911.

Bezeichnung	Notiz	Reise	Deutsche Goldhülftage	Notiz
Deutsche Reichsbank	102.20	184	Sächsischer Stamm-Akt.	205
3 1/2% dergl.	93.75	101	do. Berg.-Akt.	142
4% Rhein. Consul	108.00	212	Dresdner-Werte	435.50
3 1/2% dergl.	93.70	—	—	—
Distanto Comandit	188.75	199	—	—
Deutsche Bank	263.40	128	—	—
Berl. Handelsgef.	168.40	171.25	—	—
Dresdner Bank	137.00	125.10	—	—
Darmstädter Bank	126.90	151	—	—
Rationalbank	127.40	144.50	—	—
Leipziger Credit	171.60	—	—	—
Sächsische Bank	156.75	146	—	—
Reichsbank	143.00	51	—	—
Canada Pacific St.	243.20	94.75	—	—
Baltimore u. Ohio St.	107.20	170	—	—
Wag. Electricitäts-Gesell.	273.10	—	—	—
Deutscher Wapstalt	230.70	248	—	—
—	—	204.50	—	—
—	—	128	—	—
—	—	195	—	—
—	—	107.50	—	—
—	—	176	—	—
—	—	168.50	—	—
—	—	278.50	—	—
—	—	160	—	—
—	—	312	—	—
—	—	179	—	—
—	—	173	—	—
—	—	—	—	—
—	—	116	—	—
—	—	120	—	—
—	—	110	—	—
—	—	135.75	—	—
—	—	287.75	—	—
—	—	78	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—

